

Februar 2018

WDR¹

print

DAS MAGAZIN DES WDR



BBC / WDR:
„Der Blaue
Planet“

Karneval: Westfalen haut auf die Pauke

Geld und Macht: »Die Story« entfacht Diskussionen im Netz

»Geheimniskrämer«: TV-Show für „Dennis aus Hürth“



Die Frisur sitzt, die Tapete ist sorgfältig ausgewählt, im Fernsehen läuft »Spiel ohne Grenzen«, Toast Hawaii ist der letzte Schrei. Reisen Sie zurück ins Jahr 1968 – mit der faszinierenden Technik von 2018. Mit oder ohne Virtual-Reality-Brille erkunden Sie ein typisches Wohnzimmer aus dem bürgerlichen Milieu im beliebten „Quelle“-Fertighaus. Sie können auch den Fernseher ab und das Radio einschalten, denn das Virtual-Reality-Team des WDR-Programmbereichs Internet hat gemeinsam mit der Agentur Kubikfoto ein interaktives 360-Grad-



Foto: WDR

Erlebnis geschaffen. Auf Wunsch baut der Mann auf dem Foto für Sie seinen Diaprojektor auf. Er tut das gerne. Das Original-Haus steht übrigens im Freilichtmuseum Kommern, man sieht, die 60er sind jetzt Geschichte. Zunächst zwei Produktionen werden im Februar abgeschlossen und sind Anfang März unter zeitkapsel.wdr.de zu bestaunen: dieses Wohnzimmer und die „Superconstellation“, ein Flugzeug von 1960. Für alle, die schon immer mal wieder im Flieger rauchen wollten.

SEHEN UND HÖREN



Foto: WDR/Grande

Elke Heidenreich wird am 15. Februar 75 Jahre alt. „Is‘ aber rüstig wie ‘ne Diplomategattin“, würde ihre berühmteste Schöpfung, Else Stratmann aus Wanne-Eickel, sagen. Heidenreich moderiert Talkshows, schreibt Bestseller-Romane und Opernlibretti und ist die TV-Literaturvermittlerin vom Dienst: Was sie empfiehlt, wird gelesen. „Elke Helene Heidenreich geborene Rieger – Fast ein Selbstportrait“ von Klaus Michael Heinz läuft im WDR Fernsehen am 16. Februar um 23.30 Uhr. Die »WDR 5 Leselounge« sendet eine Radio-Adaption am 18. Februar um 20.05 Uhr.



PLANEN UND TRÄUMEN

Was der Schafskopf-Lippfisch kann (lernt man bei „Der Blaue Planet“, siehe S. 8), kann »Frau tv« schon lange: bei Gelegenheit das Geschlecht wechseln. Dann verwandelt sich die Sendung in »Mann tv«. Moderator der nächsten Folge ist die kölsche Rocklegende Wolfgang Niedecken. Als Musiker, Autor, Maler hat er gleich drei klassische Traumberufe. In dieser Folge geht es um Lebensträume und deren vernünftige Brüder: die Pläne. „Themen, die Männer bewegen und Frauen interessieren“, verspricht die Redaktion für Donnerstag, 15. Februar um 22.10 Uhr im WDR Fernsehen.



TOLLEN. UND WÜTEN

Ihr Platz ist buchstäblich hinter der Kamera: Regisseur Dror Zahavi, Kameramann Gero Steffen und Kamerabühnenmann Hannes Staehle. Eng war es beim Dreh im leerstehenden Knast in Magdeburg. Dieser stellt im Tatort „Tollwut“ die JVA Dortmund dar, in der sich ein Häftling und der Gefängnisarzt mit der tödlichen titelgebenden Krankheit infizieren. Das Team um den gelegentlich auch sehr wütenden Chef Faber ermittelt erstmalig ohne Daniel Kossik, der im letzten Film angeschossen wurde. Ausstrahlung am 4. Februar, wie eh und je um 20.15 Uhr im Ersten.

Editorial



Foto: Arnebeck

Liebe Leserinnen und Leser,

seit Wochen schwärmen wir in der Redaktion von einer unterschätzten Spezies: den Meeresbewohnern. Wundern Sie sich also nicht, dass Ihnen die Dickkopf-Stachelmakrele und der Schafskopf-Lippfisch nicht nur in unserer Titelseitegeschichte über die Tierfilmserie „Der Blaue Planet“ begegnen werden (Seite 8 bis 15).

Die Premiere der BBC-WDR-Koproduktion fand in England im Beisein von Mitgliedern der Königsfamilie statt. Dem Publikum der ARD steht das TV-Ereignis im Februar bevor: ein bildgewaltiges Plädoyer für den Erhalt des Lebensraums dieser herrlichen Meeresgeschöpfe.

Tauchen Sie mit uns ein in eine faszinierende Welt!

Maja Lenzian



Martin Klempnow

Foto: WDR/Knabe

Geheimniskrämer

26 Bei 1LIVE gibt Martin Klempnow den Berufsschüler „Dennis aus Hürth“. In seinem neuen Job ist er Moderator des Quiz-Talks »Geheimniskrämer«. Premiere am 18. Februar.



Moderiert das Karnevalsevent zum 20. Mal: Uwe Koch.

Foto: WDR/Wölk

KARNEVAL IN MÜNSTER

Westfalen haut auf die Pauke

28 Christian Gottschalk auf den Spuren des westfälischen Karnevals. Er trifft zwei Jubilare und Künstler, die von den jecken Westfalen schwärmen: Die Stimmung sei der Hammer, sozusagen der Punk in Tüten!

Titel

- 8** Der WDR ist Koproduzent der spektakulären BBC-Doku-Serie „Der Blaue Planet“
- 10** Redakteurin Gabriele Conze über die Gründe des Erfolgs und die Aufgaben des Koproduzenten WDR
- 12** „Das Orchester der Gezeiten“: Oscar-Preisträger Hans Zimmer schrieb die Musik zur Doku
- 14** „Das alles lebt und brodelte und kämpft“: Axel Milberg spricht die deutsche Fassung

Film

- 16** Berlinale: Der WDR ist mit Philip Grönings Film „Mein Bruder heißt Robert und ist ein Idiot“ im Wettbewerb um den Goldenen Bären vertreten
- 18** Ulrich Matthes spielt die Hauptrolle im Fernsehfilm „Fremder Feind“

Crossmedial

- 20** Die Doku-Reihe »Die Story« will mit der Plattform „docu.py“ crossmedial gesellschaftspolitische Themen besetzen und sorgt bereits für Gesprächsstoff im Netz

Medienmenschen

- 25** Helge Fuhst seit Januar neuer ARD-Programmgeschäftsführer bei phoenix / Die neuen »Lokalzeit«-Moderatorinnen
- 45** WDR für elf Grimme-Preise nominiert

Unterhaltung

- 26** Neue Sendung, neuer TV-Moderator: Martin Klempnow und die »Geheimniskrämer«
- 28** »Alles unter einer Kappe«: Hinter den Kulissen des westfälischen Karnevals
- 32** Drei Kandidatenpaare sind „Die Kostümjäger“
- 34** Auf ein Wasser mit Karnevalslegende Wicky Junggeburch

Auf Wiedervorlage

- 36** Das Instagram-Experiment von 1LIVE / Rechercheverbund »Lokalzeit«: Wie unsere Kommunalpolitiker bedroht werden

Hörspiel

- 38** „Sofias Krieg“: authentischer Politthriller aus einer Welt des Terrors im »WDR 5 Morgenecho«

Musik

- 40** Jubiläumskonzert: 70 Jahre WDR Rundfunkchor
- 41** Chefdirigent Stefan Parkman: „Ich will die Herzen der Menschen erreichen“

Nachruf

- 46** Jossi Kaufmann, Harald Brand

Berufsbilder

- 48** Elisabeth Graf ist Altistin im WDR Rundfunkchor

Glosse

- 50** Die Berlinale und ein Fisch namens Dickkopf-Stachelmakrele haben es Christian Gottschalk angetan

- 51** Service/Impressum



DER BLAUE

Vor rund 20 Jahren drehte ein Team der BBC eine Serie über die Weltmeere. Die Dokumentation erregte Aufsehen und räumte Preise auf den internationalen Festivals ab. Der vom WDR koproduzierte Sechsteiler „Der Blaue Planet“ setzt diese Arbeit nun fort. Mit Hilfe allerneuster Technik konnten die Filmemacher weiter und tiefer in Meereswelten vordringen als je zuvor. Und sie brachten von ihren Expeditionen spektakuläre Bilder mit.



PLANET

Auf den Seychellen erzählt man sich von Fischen, die sich blitzschnell in die Luft katapultieren, um Vögel im Flug zu fangen. Seemannsgarn oder Realität? Erstmals ist es nun Naturfilmern der BBC gelungen, das außergewöhnliche Jagdverhalten der Dickkopf-Stachelmakrele zu filmen. „Der Blaue Planet“ zeigt unzählige Bilder und Verhaltensweisen, die selbst für Wissenschaftler neu sind: Meeresbewohner, die Werkzeuge benutzen, ihre Umgebung zum Leuchten bringen, gemeinsam jagen und dabei kommunizieren oder ihr Geschlecht wechseln.

Auf Tauchfahrt in der Antarktis

„Man sagt, wir Menschen wüssten weniger über die Tiefen unseres Planeten als über die Oberfläche des Mars. In unseren Weltmeeren verbergen sich immens viele bisher noch nicht erzählte Geschichten“, sagt Executive Producer James Honeyborne, der die Idee zur Serie hatte. Dank ihm ist das Publikum hautnah dabei, wenn die Kameras die magischen Welten zwischen Küste und Hochsee erforschen. Es schwimmt auf dem Rücken von

Walen und Haien mit, begegnet kleinsten Kreaturen auf Augenhöhe, geht auf Tauchfahrt in der Antarktis. Und es erfährt bei aller Schönheit und Faszination auch etwas über den alarmierenden Gesundheitszustand der Weltmeere.

Christine Schilha

Der Blaue Planet

DAS ERSTE

MO / Ab 19. Februar / 20:15

Unbekannte Ozeane / 19. Februar
Leuchtende Tiefsee / 26. Februar
Faszination Korallenriff / 5. März
Auf hoher See / 12. März
Unterwasserschungel / 19. März
Extremwelt Küste / 26. März

Walross-Babys können noch nicht so lange schwimmen, komfortable Rastplätze sind daher sehr begehrt. Der Klimawandel verschärft das Problem.

Fotos: WDR/BBC

Der Blaue Planet: In England die meistgesehene Tierfilmserie aller Zeiten



Das Tauchboot „Nadir“ bietet drei Leuten Platz. Für die Dreharbeiten in der Tiefsee haben die Teams über 1000 Stunden in Tauchbooten unter Wasser verbracht.

„Der Blaue Planet“ ist eine Koproduktion von BBC und WDR in Zusammenarbeit mit BR, NDR und SWR. Federführende Redakteurin für den WDR ist Gabriele Conze. Christine Schilha sprach mit ihr unter anderem darüber, wie man Menschen für Tiere begeistert, die kein kuscheliges Fell haben.



WDR-Redakteurin Gabriele Conze

Foto: WDR/Sachs

„Der Blaue Planet“ war 2017 im britischen Fernsehen mit 14 Millionen Zuschauern ein Quoten-Renner und wurde bereits in mehr als 30 Länder verkauft ...

In England war es die meistgesehene Tierfilmserie aller Zeiten. Jede Folge hatte über 40 Prozent Einschaltquote. Das schaffen wir in Deutschland eigentlich nur bei Fußball-Länderspielen.

Hätten Sie gedacht, dass Fische, Walrosse und Korallen mehr Publikum ziehen als Fußball?

Sogar die BBC-Kollegen in England waren über ihre Traumquoten verblüfft. Man muss aber dazu sagen, dass Tierfilm in England eine viel stärkere Tradition hat. Dort sind die Hochglanzproduktionen im Naturfilmbereich legendär. Schöne Bilder alleine reichen aber nicht, auch wenn sie noch so aufwendig hergestellt sind. Ohne emotionale Geschichten geht es nicht. Durch die Zusammenarbeit mit James Honeyborne bei der Serie „Unbekanntes Afrika“ wusste ich aber: wenn es jemanden gibt, der auch über Fische und Krabben emotionale Geschichten erzählen kann, dann er.

Wie wurde der WDR Koproduzent der BBC-Produktion?

Wir hatten, wie gesagt, bereits zusammengearbeitet, und ich wusste, dass ein Qualitätsteam dahintersteckt. Außerdem hat der WDR selbst eine über 30-jährige Unterwasserfilm-Tradition, einige der besten Produzenten dafür leben im Rheinland.

Welche Aufgaben hat ein Koproduzent?

Er beteiligt sich finanziell und ist redaktionell stark eingebunden, nimmt also Drehbücher, Rohschnitte und Feinschnitte der englischen Fassung ab. Die deutsche Fassung wird dann eigenständig produziert. Dafür braucht man nicht einfach nur Übersetzer, sondern Fachleute – Tierfilmautoren, die gleichzeitig Biologen sind und fließend Englisch sprechen.

Wie viele Menschen waren an der Produktion beteiligt?

Es wurde über einen Zeitraum von vier Jahren gedreht, weil Tiere manche Verhaltensweisen nur zu bestimmten Jahreszeiten an den Tag legen. Wenn man in einem Jahr nicht bekommt, was man für das Programm braucht, steht dann noch eine zweite oder dritte Saison zur Verfügung. 64 Teams mit insgesamt rund 240 Leuten begaben sich auf 125 Expeditionen in 39 Ländern – auf jedem

Kontinent und in jedem Ozean.

Mit welchen Schwierigkeiten hatten die Teams zu kämpfen?

Das Tauchen in größeren Tiefen ist für die Kameralente gefährlich und anstrengend. Sie verbrauchen im kalten Wasser sehr viel Energie und müssen deshalb füttern wie die Scheunendrescher. Auch bei Einsätzen mit Tauchboten gab es Probleme, zum Beispiel ein Leck in 400 Meter Tiefe, das sofort von innen repariert werden musste. Viele Aufnahmen waren sehr zeitaufwendig. Allein für eine Szene, die die Gewalt von Wellen demonstrieren sollte, warteten Kameralente mit Meteorologen und erfahrenen Surfern auf einer Halbinsel in Portugal mehrere Wochen auf Monsterwellen.

Geduld ist für Naturfilmer eine wichtige Tugend ...

Wenn sie Pech haben, liegen Tierfilmer drei Wochen auf dem Bauch in einer Tarnhöhle und bekommen die gewünschten Aufnahmen am Ende doch nicht.

Kam das bei „Der Blaue Planet“ auch vor?

Nein, es hat alles geklappt. Es gab allerdings einen dramatischen Zwischenfall in 4000 Meter Tiefe: Das Tauchboot hatte sich im Schlamm festgefahren. Der Operator hat dann die Bordcomputer komplett heruntergefahren und nach einer Wartezeit neu gestartet. Das waren für die Crew bange Minuten in absoluter Dunkelheit. Sie hatten Glück, und das Boot schwamm sich nach dem Neustart wieder frei.

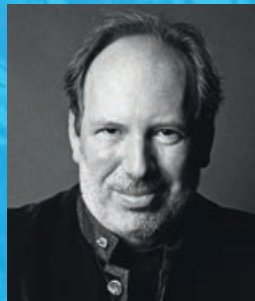
Wird „Der Blaue Planet“ auch auf Festivals zu sehen sein?

Die Serie wird sicherlich bei einschlägigen deutschen und internationalen Naturfilmfestivals eingereicht. Ich bin mir sicher, dass wir uns dann über einige Hauptpreise freuen können.

Christine Schilha

Der Blaue Planet: „Das Orchester der

Die Musik zu »Der Blaue Planet« komponierte der deutsche Filmkomponist Hans Zimmer gemeinsam mit Jacob Shea und David Fleming von „Bleeding Fingers Music“. Zimmer schrieb die Musik für mehr als 120 Filme, wurde mit einem Oscar, zwei Golden Globes, drei Grammys, einem American Music Award und einem Tony Award ausgezeichnet. Er erhielt den renommierten Henry Mancini Preis für sein Lebenswerk und einen Stern auf dem Hollywood Walk of Fame.



Von Claude Monet inspiriert: Hans Zimmer

Normalerweise komponieren Sie für große Hollywood-Filme. Was hat Sie gereizt, die Musik für eine Natur-Doku zu schreiben?

Nach den spektakulären Erfahrungen bei „Unser blauer Planet“ waren wir begeistert, als man uns anbot, wieder gemeinsam zu arbei-

ten. Der unglaubliche Umfang des Projekts „Blauer Planet“ gab uns die Möglichkeit, ganz neu an eine epische Naturfilmmusik heranzugehen. Die Kamerasysteme und Technologien sind auf unwahrscheinliche Art und Weise weiterentwickelt worden, sodass wir noch nie da gewesene Aufnahmen sehen. Deshalb wollten wir ein gleichermaßen erhabenes Klangerlebnis liefern.

Ist Ihre Herangehensweise bei einem Dokumentarfilm anders als bei Fiction?

Wir gehen genauso heran wie an einen Spielfilm. Die Vielfalt der Unterwasserlebewesen und ihrer Geschichten ist genauso episch und phantastisch wie jedes Drehbuch.

Was ist das Besondere an der Musik zu „Der Blaue Planet“?

Wir wollten einen Klang schaffen, der die gesamte Serie

Gezeiten“

untermauert und die Lebensvielfalt sowie die Bewegungen und Vibrationen des Ozeans darstellt. So entstand „Das Orchester der Gezeiten“. Wir setzten das Orchester auf unkonventionelle Art und Weise ein, um lebendige Akkorde zu schaffen, die sich wie Ebbe und Flut durch die Serie ziehen.

Unser Konzept wurde vom Impressionismus inspiriert, insbesondere von den Werken Claude Monets und seiner Darstellung des Wassers. Wie bei Pinselstrichen auf einer Leinwand ließen wir die Streicher zwischen den Tönen eines Akkords in unterschiedlichen Geschwindigkeiten und Einsätzen zupfen, sodass eine fließende Form entstand. Den gleichen Effekt erzeugten wir durch Holzblasinstrumente, den Chor, zahlreiche Harfenspieler, Mandolinen und Marimbas.

Das Ergebnis war noch spektakulärer, als wir es uns erhofft hatten: Die verschiedenen organischen Klangfarben verweben sich miteinander, formen unterschiedliche Tiefen und stellen so das Leben am Meeresgrund klanglich nach. *Christine Schilha*



In Deutschland wird die Grüne Meeresschildkröte auch Suppenschildkröte genannt, weil sie lange Zeit zur Herstellung von Schildkrötensuppe diente.



In 6000 Meter Tiefe existieren mehr Korallenarten als in den tropischen Meeren. Manche sind über 4000 Jahre alt – älter als die Pyramiden.



Vor Neuseeland bilden Große Tümmler und Kleine Schwertwale Gemeinschaften, obwohl sie sich sonst überall spinnefeind sind.



Einsiedlerkrabben haben superscharfe Fangscheren, mit denen sie das weiche Fleisch ihrer Nachbarn, der Riesenmuscheln, annagen.

Der Blaue Planet: „Das alles lebt und brodelt und kämpft“



In der englischsprachigen Originalfassung übernahm Naturfilmlegende Sir David Attenborough den Part des Erzählers. Die deutsche Fassung sprach der bekannte Theater-, Film- und Fernsehschauspieler Axel Milberg ein, der seit 15 Jahren als »Tatort«-Kommissar Borowski in seiner Heimatstadt Kiel ermittelt.

Haben Sie eine besondere Beziehung zum Meer?

Ich bin fünf Gehminuten von der Ostsee entfernt aufgewachsen, hörte die Geräusche der



„Das Meer gehört mir.“ Axel Milberg

Howaldt-Werft, besonders nachts. Und am Tag die Schreie der Möwen. Das hat dazu geführt, dass ich immer meinte: Ja klar, das Meer gehört mir, vielleicht noch ein paar anderen, aber ich kenne mich aus.

Stimmt es, dass Sie beim Einsprechen des Textes zu „Der Blaue Planet“ manchmal so überwältigt von den Bildern waren, dass Sie ihren Einsatz verpasst haben?

Alles andere wäre geradezu kränkend gewesen für die Produzenten dieser blauen Wunder an Aufnahmen, die man so noch nicht gesehen hat.



Was hat Sie am meisten beeindruckt?

Schafskopf-Lippfische, Laternenfische, Zombiewürmer, Schwarze Raucher: Sehen wir einen Science-Fiction-Film? Nein, das alles lebt und brodelt und kämpft in ‚meinem‘ Meer auf unserem blauen Planeten!

Christine Schilha



Das kleine Schafskopf-Lippfisch-Weibchen (l.) mutiert später zum Männchen.



Der Pfannkuchentintenfisch lebt in der kalifornischen Tiefsee.



Der Fangzahnfisch hat im Vergleich zu seinem Körper die größten Zähne. 15

Julia Zange und Josef Mattes
spielen ein Zwillingsspaar in
dem Film „Mein Bruder heißt
Robert und ist ein Idiot“.
Foto: Philip Gröning Filmproduktion



IM ZEICHEN DER BERLINALE

Berlinale 2018. Vom 15. bis 25. Februar wieder ein Magnet für Cineasten, Filmschaffende und internationale Stars. Der WDR ist mit einem Film im Wettbewerb um den Goldenen Bären vertreten.

Die Organisatoren der Berlinale machen es jedes Jahr spannend. Bis November lief die Anmeldefrist für den Wettbewerb in den Sektionen „Panorama“, „Forum“, „Generation“ und „Perspektive Deutsches Kino“. Knapp vier Wochen vor Festivalbeginn stehen immer noch nicht alle Filme fest, die gezeigt werden. Jutta Krug, Dokumentarfilm-Redakteurin im WDR, wartete Mitte Januar täglich auf Nachricht, ob die beiden WDR-Produktionen aus

ihrer Redaktion ausgewählt wurden: „Made in Islam“ von Siba Shakib, ein Film über den schöpferischen Umgang mit islamischer Mode, und „The Punch“ von André Hörmann, der zwei junge Boxer in Chicago begleitet. Werden diese Dokumentarfilme ihre Premiere auf der Berlinale feiern?

Barbara Buhl, Leiterin der Programmgruppe Fernsehfilm und Kino, konnte sich zu dem Zeitpunkt schon freuen: Mit „Mein Bruder heißt Robert und ist ein Idiot“ von Philip Gröning startet eine BR/WDR-Koproduktion im Wettbewerb um den Goldenen Bären. „Natürlich ist eine Teilnahme auf dem internationalen A-Festival Berlinale eine sehr große Auszeichnung“, sagt Buhl, „und wir sind stolz darauf, Jahr für Jahr Filme im Wettbewerb zu haben.“

„Intensiv und bildgewaltig“

Es ist keine leichte Kost, mit der Gröning da antritt. Der Film zeigt 48 Stunden aus dem Leben des Zwillingspaars Elena und Robert. Sie stehen kurz vor dem Abitur, bald werden sie getrennt sein. An einer einsamen Tankstelle im ländlichen Baden-Württemberg, wo sie in den vergangenen Jahren viel Zeit verbracht haben, hilft Robert Elena bei den Vorbereitungen für die mündliche Prüfung in Philosophie. Es folgen eine unmoralische Wette, Ausbrüche von Hass, inzestuöse Irrungen und Diskussionen über die Philosophie Martin Heideggers. „Wahrlich nicht Mainstream“, sagt Barbara Buhl, „aber extrem intensiv und bildgewaltig und wie Grönings vorherigen Filme eine mutige These zu unserem heutigen Leben.“

Auch in „Verlorene“ von Felix Hassenfratz sind zwei Geschwister die Protagonisten. Maria (18) und Hannah (16) leben nach dem frühen Tod der Mutter allein mit dem Vater, wieder entfaltet sich das Drama in der süddeutschen Provinz. „Verlorene“ handelt von Verstrickung und Schuld. Dem Umgang mit einer Tat, für die es keine Worte gibt. Das Festhalten an einer eigenen Wahrheit gegen jede Vernunft, der irrationale Rest“,



Ein kenntnisreicher Blick in die deutsche Filmgeschichte: „Verfluchte Liebe deutscher Film“ feierte auf der Berlinale Premiere und läuft nun im WDR Fernsehen.

sagt Autor und Regisseur Hassenfratz. Sein Film läuft in der Sektion „Perspektive Deutsches Kino“. Deren Aufgabe lautet, inhaltliche und stilistische Trends beim deutschen Filmnachwuchs zu entdecken.

Die Sektion „Generation“ zeigt Kinder- und Jugendfilme sowie Filme, die sich nicht so nennen, aber für ein junges Publikum geeignet sind. Der WDR ist hier mit der niederländisch-belgisch-deutschen Koproduktion „Cobain“ vertreten: Der 15-jährige Cobain versucht seiner schwangeren drogen-süchtigen Mutter zu helfen. Auch in dieser Kategorie werden Preise verliehen: Eine Jury aus elf Kindern und sieben Jugendlichen ehrt die besten Filme mit Gläsernen Bären. Eine internationale Jury vergibt zudem Geldpreise, gestiftet von der Bundeszentrale für politische Bildung und dem Kinderhilfswerk.

Neue Filmreihe im WDR Fernsehen

Die Berlinale ist bekanntlich nicht nur ein Kinofest, sondern auch ein großes Branchentreffen. WDR-Intendant Tom Buhrow lädt zur „WDR Berlinale-Happy Hour“, einem Empfang, der sich vornehmlich an die Macher und Mitwirkenden der auf der diesjährigen Berlinale beteiligten Filme richtet. Und WDR-Film-Chef Gebhard Henke wird auch in diesem Jahr wieder weniger Zeit im Kinosessel verbringen als im Gespräch mit Filmemachern, neuen Talenten und Kreativen.

Der „Deutsche Filmpreis“ nutzt die Tatsache, dass einfach alle, die mit Film zu tun haben, zu dieser Zeit in Berlin sind und zeigt im Programm „Lola@Berlinale“ Werke, die die Kommissionen der Deutschen Filmakademie für die Nominierung zum Deutschen Filmpreis vorausgewählt haben. Die Filme



Die Essays von Dominik Graf bilden den Auftakt einer besonderen Filmreihe im WDR Fernsehen.

sind sowohl einem akkreditierten Fachpublikum zugänglich als auch den zur Wahl der Nominierungen berechtigten Mitgliedern der Deutschen Filmakademie. In dieser Reihe sind zahlreiche WDR-Produktionen vertreten, zum Beispiel „Beuys“ von Andres Veiel. Der lief 2017 im Wettbewerb der Berlinale und war der erste deutsche Dokumentarfilm in der Geschichte des Festivals, der um einen Bären buhlte.

Da die Berlinale je nach Sektion ausschließlich Weltpremieren, internationale Premieren, Europapremieren oder Deutschlandpremieren zulässt, die in der Regel für eine Kinoauswertung bestimmt sind, müssen die Fernsehzuschauer sich immer ein bisschen gedulden, bis WDR-Koproduktionen im TV ausgestrahlt werden. Zwei Filme, die auf der Berlinale 2016 und 2017 ihre vielbeachtete Premiere feierten, zeigt das WDR Fernsehen im Februar und im März. „Verfluchte Liebe deutscher Film“ und „Offene Wunde deutscher Film“ sind kenntnisreiche Essays von Dominik Graf und Co-Autor Johannes F. Sievert zum deutschen Film der 60er- und 70er-Jahre. Sie bilden den Auftakt zu einer besonderen Reihe von künstlerisch anspruchsvollen Filmen renommierter deutscher Regisseure im WDR Fernsehen. Schalten Sie ein und holen Sie sich etwas Berlinale-Feeling ins Wohnzimmer. *Christian Gottschalk*

Verfluchte Liebe deutscher Film

WDR FERNSEHEN

MO / 19. Februar / 23:15

Offene Wunde deutscher Film

WDR FERNSEHEN

MO / 5. März / 23:15

FREMDER FEIND

A full-page background image showing a soldier in winter combat gear running through a snowy mountain landscape. The soldier is in the lower right foreground, carrying a large backpack and a rifle. In the background, there are snow-covered mountains and a single evergreen tree. The overall tone is somber and cold.

Krieg. Trauma. Innerer Kampf.
Das sind die Themen, denen
sich Hauptdarsteller Ulrich
Matthes in der Rolle des
Arnold Stein ausgesetzt sieht.
Seine Gegenspieler: ein
fremder Feind – und Tempe-
raturen von minus 18 Grad.

Durch den Schneesturm kämpft sich Arnold Stein den Berg hinauf. Sein Hund tollt umher, ihm macht der tiefe Schnee nichts aus. Keuchend erreicht Arnold seine abgelegene Berghütte. Doch so einsam, wie sie aussieht, ist sie nicht. Es war schon vor ihm jemand dort. Und dieser Unbekannte wird wiederkommen.

Nach und nach erfährt der Zuschauer, wer Arnold Stein ist, und beginnt zu ahnen, warum er die Einsamkeit der Berge sucht – ein Mann, dem alles genommen wurde, was ihm wichtig war. Der Unbekannte jedoch lässt Arnold nicht in Frieden. Und Arnold Stein, überzeugter Pazifist, nimmt den Kampf auf. Einen Kampf auf Leben und Tod.

Die Bilder der verschneiten, einsamen Bergwelt wechseln sich ab mit sommerlichen Szenen im hübschen Haus der Familie Stein. Hier erzählt Sohn Chris seinen Eltern, dass er bald als Soldat zu einem Auslandseinsatz in einem Kriegsgebiet aufbrechen wird, und hier beginnt für die Eltern Arnold und Karen die zermürbende Zeit des Wartens auf seine Rückkehr.

Regisseur des WDR-Films „Fremder Feind“ ist Rick Ostermann. „Mich hat es schon lange sehr interessiert, was Krieg mit den Familien von Soldaten macht“, sagt er über die zentralen Aspekte seines aktuellen Films. Der Roman „Krieg“ von Jochen Rausch, nach dem das Drehbuch entstand, habe noch einen weiteren Aspekt hinzugefügt, so Ostermann: „Wie verhält sich ein Pazifist, der alles an den Krieg verloren hat, was ihm wichtig war, wenn er selbst in einen Konflikt gezwungen wird?“

Drehbuchautorin Hannah Hollinger, eine der Besten ihres Fachs (Grimme-Preis 2014), verwob den Stoff und schuf im Drehbuch zwei Ebenen, auf denen die Geschichte des Films spiegelbildlich erzählt wird.

Sie sprach an der Romanvorlage vor allem an, „dass alle Hauptfiguren ihren ganz persönlichen inneren Krieg führen, der dann nach außen getragen wird, den sie aber auch im Außen suchen. Für mich ist das eine ganz interessante Wahrnehmung von Krieg, sowohl als gesellschaftliches, aber auch als persönliches Thema.“

Jochen Rausch, Autor des 2013 erschienenen Romans „Krieg“, wollte das Thema aus der Anonymität holen und auf eine persönliche Ebene ziehen. Er sagt: „Der Krieg betrifft alle und alles, kein Buch, kein Film können einen Krieg verhindern, aber wenn jeder auf seinem Feld dem Krieg etwas entgegensetzt, werden die Chancen, einen Krieg zu verhindern, größer.“ Im WDR-Hörfunk ist Rausch Chef der Breitenprogramme 1LIVE, WDR 2 und WDR 4. Von der ersten Verfilmung eines seiner Bücher ist er sehr angetan: „Rick Ostermann und Kamerafrau Leah Striker haben die komplexe Geschichte wunderbar und treffend in Szene gesetzt.“ Die Hauptrolle des Arnold Stein spielt Ulrich Matthes. Für Jochen Rausch genau der Richtige: „Als ich ihn sah, hatte ich



Arnold (Ulrich Matthes) und Karen (Barbara Auer) erfahren gerade von ihrem Sohn, dass er an einem Auslandseinsatz teilnehmen wird. Fotos: WDR/Schiwago Film Ost

„Wie verhält sich ein Pazifist, der alles an den Krieg verloren hat, was ihm wichtig war?“

der, kein Profi-Killer oder was ich sonst noch so spiele ...“

„Ich wollte meiner größten Angst begegnen“

Barbara Auer verkörpert Arnold Steins Frau Karen. Was reizte sie an der Rolle? „Ich wollte meiner größten Angst begegnen“, sagt die Schauspielerin, „der Ur-Angst, die alle Eltern begleitet: dass meine Kinder vor mir sterben könnten und dass ich dann mit diesem Verlust und Schmerz leben muss.“

Weltpremiere feierte „Fremder Feind“ 2017 bei den 74. Internationalen Filmfestspielen von Venedig, wie auch bereits Rick Ostermanns Debüt-Kinofilm „Wolfskinder“ im Jahr 2013.

Die Dreharbeiten zu „Fremder Feind“ wird wohl keiner der Beteiligten so schnell vergessen. Die verschneiten Bergszenen entstanden im Januar 2017 im Navistal in Tirol – in 1500 Metern Höhe und bei Temperaturen von bis zu minus 18 Grad. Pünktlich zum ersten Drehtag schneite es wie erhofft, was jedoch für das Team ungewöhnlich harte Arbeitsbedingungen bedeutete. Ulrich Matthes erinnert sich lebhaft: „Ich stand in manchen Drehpausen wie ein Zombie am Set, starr vor Kälte. Meine Gesichtsmuskeln waren eingefroren, die Hände und die Füße waren irgendwann nicht mehr spürbar. Daran konnten auch elektronische Fußwärmer oder die dicksten Handschuhe nichts ändern.“

Am Set waren alle so warm eingepackt, dass man nur noch über Zuruf erkennen konnte, wer wer war, erinnert sich Rick Ostermann. Eine echte Herausforderung für Mensch und Technik.

Katrin Pokahr

Fremder Feind

Das Erste

MI / 21. Februar / 20:15

Wie man cross-medial gesellschaftspolitische Themen besetzt

doc

Die Redaktion der Doku-Reihe »Die Story« reagiert auf den digitalen Wandel mit crossmedialer Berichterstattung. »docupy«, ihr Ableger im Netz, sorgt mit dem Thema „Ungleichland“ bereits in den sozialen Netzwerken für rege Diskussionen über Reichtum, Chancen und Macht.

шрү

Starschauspieler Lars Eidinger und Komparsin Nele Glier sitzen an einem Tisch und sollen über Geld reden. Sie erzählt bereitwillig, was sie pro Tag am Set bekommt. Doch als er nach seiner Tagesgage gefragt wird, reagiert er peinlich berührt. „Wenn ich jetzt sage, was ich verdiene, verhandeln alle mit diesem Wissen“, begründet er schließlich, warum er sein Einkommen lieber für sich behält. Er räumt allerdings ein: „Ich hab‘ ja schon sehr viel Geld. Und das ist auch irgendwie ungerecht.“

Ein Mega-Thema unserer Zeit

Der erste Clip in der Reihe „Money Talks“ wurde auf Facebook innerhalb weniger Tage über eine halbe Million Mal aufgerufen. „Spiegel Online“ und „Stern Online“ sowie zahlreiche weitere

Medien berichteten. 1LIVE diskutierte mit seinen Hörerinnen und Hörern, und die Online-Plattform für Geflüchtete, »WDRforyou«, postete den Clip arabisch untertitelt. Nur die Deutschen haben ein Problem damit, über Geld zu sprechen? Weit gefehlt: Auch viele arabischsprachige User finden es unge-

hörig, jemanden nach seinem Einkommen zu fragen, wie die Übersetzung der Kommentare offenbart.

Was die Macher von »docupy« besonders freut: Als Reaktion auf das Video twitterten unter #ungleichland Menschen unaufgefordert, was sie in ihrem Job verdienen, und sorgten für so manche Überraschung. „Das ist genau das, worauf wir gehofft haben. Die Leute sollen unsere Inhalte nehmen und weiterführen“, sagt »Die Story«-Redakteurin Nicole Ripperda. „Früher hätte man versucht, so eine Diskussion im Film abzubilden“, meint ihre Kollegin Nicole Kohnert, „doch bei ‚docupy‘ ergänzen sich die verschiedenen Ausspielwege und profitieren voneinander.“

Der Titel »docupy« – ein Wortspiel aus ‚documentary – Dokumentation‘ und

‚to occupy‘ – besetzen, steht dafür, dass das Team sich lange und intensiv mit einem Thema beschäftigt, erklärt Nicole Kohnert. Nicole Ripperda ergänzt: „Wir betrachten ein Thema mit den Qualitäten, für die »Die Story« steht: gute Recherche und gut erzählter Inhalt.“ Für das erste Thema Ungleichheit habe sich das Team entschieden, weil es eines der „Mega-Themen unserer Zeit“ sei.

Schätzungen zufolge besitzen in Deutschland ein Prozent der Bevölkerung rund 30 Prozent des gesamten Privatvermögens. Aufstiegschancen und der Zugang zur Macht sind für viele Menschen begrenzt. Führende Wissenschaftler sind sich einig: Die ungerechte Verteilung von Wohlstand und politischer Teilhabe sind eine Gefahr für das friedliche Zusammenleben und die Demokratie. „Ungleichland“ lotet deshalb aus, wie es in Deutschland um die Gerechtigkeit steht. Zunächst auf Facebook, Twitter und Instagram, später im Mai sind drei 45-minütige Filme zu den Themen Reichtum, Chancen und Macht im WDR Fernsehen auf dem Sendeplatz von »Die Story« vorgesehen. Vorab gibt es ein „Best of“ in der ARD, prominent platziert um 20.15 Uhr, der genaue Termin ist noch offen.

Das Besondere an der Arbeitsweise von »docupy«: Fernsehautoren, Onliner, Grafiker, Regisseure – an diesem Projekt arbeiten alle von Anfang an zusammen. Das Team stimmt sich laufend ab. Normalerweise stemmen Fernsehredaktionen ihre Online-Aktivitäten personell und finanziell so nebenbei aus ihrem Etat. »docupy« steht ein Budget aus dem „Verjüngungstopf“ des Intendanten zur Verfügung. Mit dem Experiment sollen Wege erkundet werden, wie man ein jüngeres Publikum erreichen kann.

Relevanter Inhalt, herausragende Form

Die Redaktion entschied sich, die Produktionsfirma „bildundtonfabrik“ (btf) mit ins Boot zu holen, die innovative Formate wie »Neo Magazin Royale«, »Schulz und Böhmermann« und »Die unwahrscheinlichen Ereignisse im Leben von ...« verantwortet. Die Facebook-Statistiken von »docupy« zeigen: 89 Prozent der Abonnenten sind zwischen 18 und 45 Jahre alt. Die größte Gruppe: mit 29

Von der breit angelegten Recherche profitieren nicht nur »Die Story« und das TV, sondern auch die Radiokollegen und das Netz.

Prozent Frauen zwischen 25 und 34 Jahren. 20 Prozent sind Männer, zwischen 25 und 34 Jahre alt.

Einmal in der Woche tagt das Team in einem garagenähnlichen Hinterhof-Büro in Köln-Ehrenfeld. Die ersten »docupy«-Clips, in denen Bundestagsabgeordnete zur Ungleichheit der Geschlechter befragt wurden, haben im Dezember schon mehrere Millionen Menschen online gesehen. „Das war ein toller Start. Unser Anspruch ist weiterhin: relevanter Inhalt in herausragender Form“, sagt die »docupy«-Redaktionsleiterin in der btf, Eva Müller. „Nun sind wir mit den ‚Money Talks‘ von der Ungleichheit der Geschlechter weiter zur Ungleichheit von Einkommen und Vermögen gegangen“, ergänzt Nora Nagel, Online-CvD von »docupy«. So will das Team in den nächsten Monaten die wichtigsten Aspekte vom „Ungleichland“ Deutschland online bearbeiten. „Unser Eindruck ist bislang: die Leute honorieren auch die Ausdauer. Am Ende stehen die Filme im WDR – alles hergestellt von einem gemeinsamen Team“, erläutert Eva Müller.

Ab wann ist man reich?

Der zweite Clip aus der Serie „Money Talks“ ließ Menschen unterschiedlichen Alters antworten auf die Frage: „Ab wann ist man reich?“ Allein bei Facebook erreichte das Video über eine Million Aufrufe. Für die Fernsehfilme interviewten die Autoren parallel internationale Experten zum Thema Ungleichheit und fragten sie auch auf Wunsch der Onlineer, ab wann man denn reich sei. Ihre Antworten gab es schon vorab im Netz – wenig Mehraufwand, viel Mehrwert. „Es ist sehr spannend zu sehen, was entsteht, wenn so ein crossmediales Redaktionsteam aus den Bereichen Fernsehen, Online und Design transparent zusammenarbeitet und Inhalte gemeinsam entwickelt“, sagt Nicole Ripperda.



Telefonkonferenz in der bildundtonfabrik (v.l.): Eva Müller (Projektleitung bildundtonfabrik), Vassili Golod (Volontär WDR), die Online-Redakteurin Sara Lienemann und Online-CvD Nora Nagel. Auf dem Monitor: Online-Redakteurin Leonie Heling. Am Handy zugeschaltet die freie Filmautorin Julia Friedrichs.
Foto: WDR/Dahmen

Online-Redakteurin Sara Lienemann sowie die WDR-Volontäre Lisa Seemann und Vassili Golod nehmen ebenfalls an der Konferenz teil. Online-Redakteurin Leonie Heling ist per Skype aus Berlin zugeschaltet. Julia Friedrichs, eine der vier Fernseh-Autoren, ist per Telefon dabei. Alle sind sich einig: Die getwitterten Gehälter als Reaktion auf den ersten Money-Talk-Clip müssen im Fernsehfilm über Ungleichheit bei Reichtum und Vermögen aufgegriffen werden. Der TV-Beitrag wird unter anderem Einblicke in das Leben eines Multimillionärs und in das Geschäft so genannter „Family Offices“ zeigen. Diese Büros bieten Dienstleistungen für Superreiche an – in erster Linie geht es dabei um lohnende Geldanlagen, aber auch um Erbschaftsfragen und andere Familienangelegenheiten.

Von der breit angelegten Recherche zum Thema »Ungleichland« sollen nicht nur die Filme und »Die Story« profitieren. Die Macher suchen auch den Kontakt zu anderen Kollegen im Haus. Kohnert: „Bei Interesse übernehmen sie ‚docupy‘-Inhalte und drehen sie weiter.“



Der WDR tüftelt an Formaten und Arbeitsweisen, damit seine relevanten Inhalte auch weiterhin bei den Menschen ankommen.

Die »Die Story«-Redakteurinnen Nicole Kohnert (l.) und Nicole Ripperda, im Hintergrund Cutter Florian Böttger. Foto: btf



Der digitale Wandel hat die Seh- und Hörgewohnheiten eines Großteils des Publikums bereits verändert.

So entstehen zum Beispiel Synergien aus der Kooperation mit COSMO.“ Das Global Pop Radio hat bereits seine Hörer zur ungleichen Bezahlung von Männern und Frauen befragt und will die »docupy«-

Debatten auch weiterhin aufgreifen und erweitern – etwa um das Thema Migration. Die Wort- und Online-Chefin des multikulturellen Senders Schiwa Schlei, die das Team »docupy« im Online-Bereich unterstützt und berät, ist begeistert: „Das ist gelebte Crossmedialität. Die

Resonanz zeigt außerdem, dass auch starke journalistische Inhalte im Netz funktionieren.“

Skeptiker sind sich sicher: Die Netzgemeinde will nur Katzenvideos sehen und nichts, was länger als eineinhalb Minuten dauert. Das erste »docupy«-Video auf Facebook war 2:20 Minuten lang. „Da haben uns schon viele gewarnt, das sei zu lang“, erzählt Nora Nagel. In einem anderen Clip setzten sie das Highlight an den Schluss: ungewöhnlich, da bei Facebook die Masse nur die ersten Sekunden eines Videos ansieht. Nagel: „Die brisante Stelle am Ende unseres Clips mit dem männlichen Bundestagsabgeordneten haben trotzdem viele Leute und die Medien mitbekommen

und darauf reagiert.“ Die Fragestellung lautete: „Wann haben Sie zuletzt einen Mann auf sein sexistisches Verhalten angesprochen?“. Thomas Heilmann (CDU) bittet zunächst die Kamerafrau, ihm beim Richten seines Hemdkragens zu helfen. Während sie das tut, grinst er süffisant und meint: „Sie dürfen alles anfassen.“

Sichtbares Feedback

Weitere Online-Projekte sind geplant,

um das „Ungleichland“ Deutschland zu durchleuchten und Diskussionen zu entfachen. Nicole Kohnert und Nicole Ripperda freuen sich über das direkte sichtbare Feedback von Leuten, die sie mit der gesellschaftspolitischen Doku-Reihe »Die Story« im Fernsehen bisher nicht erreichen. Die Redaktion von »Die Story« überlegt, welche Themen das Team als nächstes „okkupieren“ könnte.

Ob es dazu kommt, so die Redakteurinnen, hängt auch davon ab, wie der Erfolg des Piloten „Ungleichland“ abschließend bewertet wird. Sie sind sich jedoch einig, dass sie durch »docupy« bereits jetzt eine Menge über crossmediales Arbeiten dazugelernt haben. Denn: Der digitale Wandel hat die Seh- und Hörgewohnheiten eines Großteils des Publikums bereits verändert. Und der WDR tüfelt im ganzen Sender an neuen Formaten und Arbeitsweisen, damit seine gesellschaftsrelevanten Inhalte auch weiterhin bei den Menschen ankommen.

Christine Schilha

»docupy« Ungleichland Reichtum. Chancen. Macht.

www.wdr.de/fernsehen/docupy
www.facebook.com/docupy
www.twitter.com/docupy
www.instagram.com/docupy
 docupy bei WDR Doku auf Youtube
www.wdr.de/k/docupy-playlist

Premiere in Siegen

„Mein Lokalzeit-Start vor der Kamera? Kommt mir vor wie meine erste Fahrstunde.“ Bei Janine Breuer-Kolo (38) schwingt auch Respekt vor ihrer neuen Aufgabe mit. Vom 1. Februar an moderiert die Journalistin neben Michaela Padberg und Stefan



Janine Breuer-Kolo
Foto: WDR/Sachs

Fuckert die »Lokalzeit Südwestfalen«.

Blinker setzen, kuppeln, Gas geben und alles gleichzeitig – das muss Janine Breuer-Kolo bei ihren TV-Moderationen zwar nicht. „Aber wahrnehmen, welches Bild hinter mir erscheint, sprechen und dabei noch entspannt gucken – das erinnert mich doch sehr an meine Fahranfänger-Zeit“, schmunzelt die Neue in Siegen. Dabei ist die Moderatorin weder TV-Anfängerin noch völlig neu in Südwestfalen. Bei RTL West arbeitete sie als Reporterin, sie hospitierte beim ZDF

und im ARD-Studio Washington und radelte für »Wunderschön« im WDR Fernsehen an Rhein und Ruhr. In Siegen studierte die gebürtige Düsseldorferin, die heute in Köln wohnt, Anglistik, startete ihre Journalisten-Laufbahn, und hier betreut sie seit 20 Jahren Künstler beim Festival „KulturPur“. Breuer-Kolo wird im Wechsel bei WDR 4 und im Studio Siegen moderieren: „Dass mir Leute ganz genau bei der Arbeit zugucken – daran muss ich mich beim Fernsehen erst gewöhnen.“

hei

Die Neue in Aachen

In Grenzregionen kennt sie sich aus. Jessica Bloem (36), im niedersächsischen Twist an der Grenze zu den Niederlanden geboren, moderiert seit Ende Januar die »Lokalzeit Aachen« im Wechsel mit Mareike Bokern und Ralf Raspe.

„Zu Hause in Twist war ich in fünf Minuten per Rad am nächsten Kiosk in Holland“, erinnert sich Jessica Bloem an ihre Kindertage. „Auch wegen dieser Erfahrungen ist für mich die Arbeit im Dreiländereck Deutschland-Niederlande-Belgien reizvoll.“

Ortswechsel haben die Niedersächsin zeitlebens gereizt. Nach dem Studium in Osnabrück und dem Volontariat beim Lokalradio in Nordrhein-Westfalen und in Niedersachsen folgten Einsätze für WDR und Radio Bremen. Sie arbeitete unter anderem als Radio-Reporterin für 1LIVE, als TV-Reporterin für »buten und binnen« (Radio Bremen) und für das ARD-Multimedia-Format »Tageswebschau«.

Heute lebt die Journalistin in Lohne bei Oldenburg. Deshalb ist es ihr wichtig, Aachen und die Region der »Lokalzeit« „gut und schnell kennenzulernen“. Bloem: „Ich freue mich vor allem darauf, unsere Zuschauer zu treffen, wenn ich in der Stadt unterwegs bin.“

hei



Jessica Bloem Foto: WDR/Sachs



WDR-Intendant Tom Buhrow, der neue phoenix-Programmgeschäftsführer Helge Fuhst und ZDF-Intendant Thomas Bellut (v.l.)
Foto: WDR/Sachs

Helge Fuhst löst Michael Hirz ab

Neuer phoenix-Programmgeschäftsführer

Helge Fuhst heißt der neue ARD-Programmgeschäftsführer von phoenix. Der 33-Jährige hat den Job am 1. Januar von Michael Hirz übernommen, der sich nach zehn Jahren im Amt in den Ruhestand verabschiedete.

„Helge Fuhst ist als politischer Journalist und erfolgreicher Manager genau der Richtige, um phoenix im Teamwork von ARD und ZDF fit für die Zukunft zu machen“, begrüßte WDR-Intendant Tom Buhrow in Bonn den Neuen im Amt.

Fuhst, 1984 in Hannover geboren, studierte in seiner Heimatstadt und Washington und volontierte beim NDR. 2013 holte Buhrow den Journalisten nach Köln und machte ihn zu seinem persönlichen Referenten. Später war Fuhst zusätzlich stellvertretender Leiter der WDR-Intendanz. Im Februar 2016 wechselte er als stellvertretender Programmgeschäftsführer und Leiter der Abteilung Zentrale Aufgaben und Programm-Management zum Ereignis- und Dokumentationskanal.

„Wir wollen verlässlich Informationen und Hintergründe bieten – und dabei das ganze Meinungsspektrum zeigen. phoenix muss als Plattform für Qualitätsjournalismus weiter ausgebaut werden“, sagt der Mann, der seine Dissertation über die zweite Amtszeit von Barack Obama verfasste.

Den Weg, phoenix zur Premium-Plattform für Topjournalismus zu machen, hatte Michael Hirz bereits in den Jahren zuvor eingeschlagen. Buhrow dankte dem WDR-Journalisten, dass er „den Sender entscheidend geprägt und zu hohem Ansehen beim Publikum und in der Politik verholten“ habe.

Helge Fuhst wird die Programmgeschäfte von phoenix gemeinsam mit ZDF-Programmgeschäftsführerin Michaela Kolster (seit 2012 im Amt) führen. Mit ihr moderiert Fuhst auf phoenix bereits seit Oktober im Wechsel die Sendung »Unter den Linden« mit Gästen aus der Bundes- und Landespolitik.

hei

NEUER JOB FÜR „DENNIS AUS HÜRTH“



„Kann durchaus passieren, dass mir mal der Dennis rausrutscht.“ Martin Klemnow, bei 1LIVE der „Dennis aus Hürth“, streift im WDR Fernsehen alle Rollen ab – so gut es eben geht.

Fotos: WDR/Knabe

Berufsschüler „Dennis aus Hürth“ hat inzwischen einen Job beim Fernsehen. Zum ersten Mal moderiert Comedian und Schauspieler Martin Klemnow eine TV-Show: In »Geheimniskrämer« – einer Mischung aus Quiz und Talk – kommen sich Prominente gegenseitig auf die Schliche.

Pssst. Nicht weitersagen. Aber wir verraten jetzt mal ein kleines Betriebsgeheimnis. Es muss Ende der 70er-, Anfang der 80er-Jahre gewesen sein. Eines Tages hatte Jakob „Köbes“ Klempnow keine Lust mehr zu frieren. Und tauschte seinen Beruf als Glaser gegen eine Stelle als Fernschreiber beim WDR. Der neue Job machte viel Freude, vor allem die regelmäßigen Wochenenddienste. Vielleicht auch, weil der Sohnmann den Papa hierbei öfter mal begleiten konnte. Klein-Martin war jedes Mal hellauf begeistert von der Welt des Fernsehens und Radios. In der dritten Etage im Funkhaus sortierte Jakob Klempnow die Nachrichten, und Martin durfte sie dann in den Redaktionen im ganzen Gebäude verteilen. Zwischendurch auch mal Nachrichtensprecher Egon Hoegen ein paar Zimmer weiter bei der Arbeit über die Schulter schauen. „Eine spannende Zeit mit vielen tollen Momenten“, erinnert sich Martin Klempnow. „Wie die Fahrten mit dem Paternoster.“

Heute Abend aber muss der Schauspieler, Comedian und Synchronsprecher ein paar Geheimnisse erst mal für sich behalten. Martin Klempnow ist Gastgeber der neuen WDR-Unterhaltungsshow »Geheimniskrämer« am Sonntagabend. Im Mittelpunkt mehrerer Spielrunden stehen vier Promis, ein Geheimnis und die große Frage: In wessen Leben hat sich diese charmante Geschichte, die so gar nicht zum öffentlichen Image des Prominenten passt, wirklich zugetragen? Jeder kann jeden verdächtigen – und mit Intuition, jeder Menge Psychologie und geschicktem Hinterfragen herausfinden, wer die gesuchte Person ist. Der Kandidat mit den meisten richtigen Tipps wird zum Geheimniskrämer des Abends gekürt.

Wer hat eine Nacht im Gefängnis verbracht?

Studio BS4 in Bocklemünd, Aufzeichnung der zweiten von insgesamt sieben Folgen, das Publikum wartet gespannt. Die Fernseh-Moderatorinnen Ruth Moschner und Marijke Amado, Komponist Harold Faltermeyer und der WDR-Journalist und -Moderator Frank Plasberg haben am Spieltisch Platz genommen. Kurze Begrüßungsrunde, Martin Klempnow erklärt die Spielregeln. Und präsentiert gleich das erste Geheimnis: „Wer legte sich an einem amerikanischen Flughafen mit dem Sicherheitspersonal an und musste eine Nacht im Gefängnis verbringen?“ Moschner traut Amado diesen Ausflug zu, Plasberg hält Faltermeyer für den möglichen Knastbruder. „Das ist hart, aber fair“, schmunzelt Martin Klempnow.

Bekannt geworden ist der 44-Jährige mit seiner Paraderolle als „Dennis aus Hürth“. Die amüsanten Lebensweisheiten des Berufsschülers mit dem Käppi wurden im Oktober mit der 1LIVE-Comedy-Krone ausgezeichnet. „Dennis ruft an“ – dieses Kommando

hat bei den 1LIVE-Hörern längst Kultcharakter. Der Kölner brach sein Jura-Studium ab, um an der Hochschule für Musik und Theater in Hamburg eine Schauspielausbildung zu starten. Mit Erfolg. 1993 gab es die erste Rolle im WDR-Fernsehfilm „Kahlschlag“ unter der Regie des mittlerweile verstorbenen Hanno Brühl. Danach folgten Engagements unter anderem bei »Verbotene Liebe«, »switch reloaded«, »Die Bergretter« und zuletzt in der »heute-show«.

Mal wieder „richtig lecker gelacht!“

Für den WDR schlüpft Martin Klempnow als „Geheimniskrämer“ nun zum ersten Mal in keine Rolle, sondern ist einfach nur Moderator – mit Entertainer-Format. „Es ist ein ganz neues Experiment, von dem ich total begeistert bin. Und ein Traum für mich, dass ich das machen darf.“ Das Konzept: In der Mischung aus Quizsendung und Talk sollen die Zuschauer wahre Geheimnisse aus dem Leben der Prominenten erfahren. Wer hat auf dem Flohmarkt für 20 Euro einen Schrank gekauft, der 3500 Euro Wert war? Und wer ist der ungekrönte König für Bewerbungsabsagen? Oder hat kürzlich ein Fernstudium abgeschlossen? „Na, wen vermutet ihr hinter dieser Geschichte?“ Martin Klempnow lässt den Spekulationen freien Lauf und seine Gäste ordentlich plaudern. „Ich wohne in Berlin“, erzählt Ruth Moschner, „da steht man gerne morgens um vier Uhr auf und geht auf den Flohmarkt.“ Skeptische Blicke in der Runde. Ein echter Geheimniskrämer oder nur ein guter Bluff?

Nach der Sendung lüftet Martin Klempnow noch ein Familiengeheimnis. Als Student hat er als Kartenabreißer bei der WDR-Kultsendung »Zimmer frei!« gearbeitet, nun startet er ebenfalls an einem Sonntagabend seine eigene Show. Der Spagat von Dennis aus Hürth zu Martin in Bocklemünd ist schon mal geglückt. „Kann durchaus passieren, dass mir mal der Dennis rausrutscht. Da gibt es keine Regeln, der Spaß sollte immer im Vordergrund stehen.“ Die WDR-Redakteure Annabell Meyer-Neuhof und Christian Wagner sind begeistert von ihrem neuen Geheimniskrämer. Wagner: „Martin bringt viel Persönlichkeit, viel Power rein – er ist eben nicht der typische Moderator.“ Marijke Amado macht jedenfalls kein Staatsgeheimnis draus, wie es ihr gefallen hat. „Heute konnten wir mal wieder richtig lecker lachen!“

Christian Schyma



Wer ist hier der Geheimniskrämer? Harold Faltermeyer, Ruth Moschner, Frank Plasberg oder Marijke Amado (v. l.)?

»Geheimniskrämer«

WDR FERNSEHEN
SO / ab 18. Februar / 22:15



Beim Einmarsch der Prinzenpaare schwelgten die Jecken in einem Farbenmeer.
Fotos: WDR/Wölk



Mitte Januar bebte die Münsterlandhalle – oder wie es Änne aus Dröpplingsen formulierte: Es war „der Punk in Tüten“. Rheinländer Christian Gottschalk schaute hinter die Kulissen der jecken Gala „Westfalen haut auf die Pauke“, die Veilchendienstag im WDR Fernsehen das ganze Narrenland unterhält.



Superstimmung im Publikum

WESTFALEN HAUT AUF DIE PAUKE



Der Congress-Saal der Halle Münsterland im Karnevalskostüm, die Westfalia Big Band spielt eine mitreißende Melodie, Moderator Uwe Koch betritt unter tosendem Jubel die Bühne, begrüßt das Publikum mit druckvoller Stimme: „Helau und herzlich willkommen zur großen Koalition der Narren im WDR Fernsehen. In zwei Stunden machen die Rheinländer ernst mit Karneval, aber jetzt sondieren wir erst mal die Lage, denn Westfalen haut jetzt auf die ... PAUKE!“ Das Wörtchen Pauke rufen alle mit – nicht zum letzten Mal an diesem Abend. Die Ansage gilt auch den Zuschauern an den TV-Geräten, Karnevalsdienstag wird die Sitzung ausgestrahlt. Und zwar zwei Stunden von den dreieinhalb, die jetzt vor Moderator Uwe Koch liegen. Danach sind bei »Alles unter einer Kappe« die Düsseldorfster dran.

Große Klappe, viel dahinter

Zum 20. Mal moderiert der Musiker, Texter, Komponist, promovierte Kommunikationswissenschaftler und Pressesprecher eines Münsteraner Geldinstituts die Veranstaltung. Geplant war das nicht. Von einem Karnevalisten hatte er damals erfahren, dass ein Moderator für die Sitzung gesucht wurde. „Die hatten auch schon einen und wollten den in Köln testen“, erzählt Koch. Das Prozedere interessierte ihn, er fuhr mit. „Weil ich eine große Klappe hatte und immerhin schon Radioerfahrung, habe ich gesagt: Falls der nicht funktioniert vor der Kamera, dann probiere ich das mal.“ Tatsächlich stellte der Auserwählte fest, dass die Fernseharbeit ihm nicht liegt. „Dann haben sich alle ratlos angeguckt, das war wie im Comic, dann wanderten die Blicke zu mir.“ Der Rest ist westfälische Karnevalsgeschichte.

In einem abgesperrten Bereich neben dem Saal, unsichtbar für das Publikum, sitzt noch ein Jubilar: Aufnahmeleiter Harry Krüger erinnert sich noch gut an seinen ersten Einsatz bei »Alles unter einer Kappe« vor genau 40 Jahren: „Die Eindrücke waren überwältigend, eine große Produktion nebenan in der alten Halle Münsterland.“ Hier neben dem Bühnenaufgang behält Krüger den Ablauf im Auge und



Diese Kostüme sind seit 40 Jahren ein Evergreen: Polonaise mit etlichen Willis und Biene Majas durch die

achtet darauf, dass alle Künstler rechtzeitig parat stehen.

Das Programm, zusammengestellt vom Präsidenten des „Westfalen haut auf die Pauke e.V.“, Rolf Schröder, ist hochkarätig und lokal verwurzelt. „Die Landeier“ aus Harsewinkel sind zweifacher

„Der Münsteraner an sich braucht einen Moment, aber wenn du die Zündschnur zündest, dann explodiert er!“

Gesamtsieger der »Närrischen Hitparade« im WDR, die „Roten Husaren Neuenkirchen“ aktueller deutscher Meister im Gardetanz und die hübsch kostümierten Jungs von der „Grafschafter Prinzengarde“ NRW-Meister im Männerballett. Künstlerinnen wie Monika Badtke als „Änne aus Dröpplingsen“ oder Lisa Feller kennt man aus dem Fernsehen. Feller ist im zweiten Jahr dabei und weiß: So eine Sitzung ist keine Kleinkunstbühne. „Karneval ist sehr viel lauter und bunter. Da erzählt man

nicht die zartesten Geschichten, sondern überlegt: Wo habe ich schöne laute Gags?“, erklärt die Comedienne. Am Vortag bei der öffentlichen Generalprobe funktionierte das Konzept: „Ich komme aus Münster, ich bin heute zu Fuß hier, ich kenne die Westfalen.“ Für deren Temperament, meint sie, „war das gestern Abend der Punk in Tüten“.

„Die Stimmung ist Hammer“

Wie bei fast allen Sendungen mit Live-Publikum überlässt man die Stimmung im Saal nicht dem Zufall oder dem Alkohol, sondern engagiert einen Profi, der den Leuten vor Aufzeichnungsbeginn ordentlich einheizt. Der Kölner Warm-Upper Thomas Peffermann hat schon für etliche Produktionen das Publikum auf Betriebstemperatur gebracht. „Wenn ich in Köln sage, ich gehe nach Münster zum Karneval“, erzählt er, „fragen alle: Was? Karneval in Münster? Wie ist denn da die Stimmung? Die Stimmung ist Hammer! Der Münsteraner braucht einen Moment, dann geht es aber wirklich ab. Wenn du die Zündschnur zündest, dann explodiert er.“



Münsterlandhalle



„Punk in Tüten!“ Monika Badtke als Änne aus Dröpplingsen



Hochkarätiges, lokal verwurzeltes Programm: Moderator Uwe Koch (r.) mit Rolf Schröder, Präsident des „Westfalen haut auf die Pauke e.V.“

Koch präsentiert den explodierenden Westfalen nach den Roten Husaren die erste Rednerin: Hertha, „die Trümmerfrau des Frohsinns“ (O-Ton Koch). Es folgen Kinder als niedliche tanzende Trolle, der zotige „Hausmeister“ Wolfgang Hesse und die Roten Funken Harsewinkel. Dann hat Prinz Christian, der mit seiner Garde die ganze Zeit im Hintergrund auf der Bühne sitzt, seinen großen Auftritt. Der 37-Jährige singt: „Münster meine Stadt“. Die Musik haben die Kölschrocker von Kasalla geschrieben. Ein typisches Karnevals-Heimatliebe-Lied, wie man sie auch in Köln und Düsseldorf kennt. Mit dem leicht verstörenden Unterschied, dass der Münsteraner auf Hochdeutsch singt.

Harry Krüger versucht währenddessen, die Handynummer von Monika Badtke alias Änne aus Dröpplingsen herauszubekommen. 20 Minuten vor ihrem Auftritt ist sie noch nicht erschienen. Er weiß, sie hatte gerade noch einen Job in Düsseldorf, es war klar, dass das eng werden könnte. Aber jetzt wird es langsam sehr knapp. Jetzt wird sogar der alte Hase Krüger ein bisschen nervös. Als er den Kollegen im Ü-Wagen gerade mitteilen will, dass das Programm umgestellt werden muss, taucht sie auf. Krüger freut sich und meint schmunzelnd: „Das Glück ist mit den Tüchtigen.“

Der Mann gibt wirklich alles

Der Zeitplan verschiebt sich ohnehin um einige Minuten, Lisa Feller wird nicht ohne Zugabe von der Bühne gelassen. Nicht ganz so zarte Witze, wie der über den veganen Kannibalen, der die Eier nicht mitesen kann, die Nüsse aber schon, sorgten vor allem beim weiblichen Publikum für Lachanfälle. Uwe Koch findet, ein Tusch oder eine „Rakete“ reicht jetzt nicht und singt mit dem Publikum: „Du bist so wunderbar, wunderschön.“ Der Mann gibt wirklich alles.

Später zum großen Finale kommen dann alle (erwachsenen) Künstler noch

mal auf die Bühne, Uwe Koch singt das Abschlusslied. Auch Harry Krüger steht jetzt im Saal und klatscht gut gelaunt mit. Irgendjemand hat ihm zwischendurch die Wangen rot geschminkt. Als das Lied zu Ende ist, ertönt plötzlich die Stimme des Regisseurs Klaus Keller im Saal. Die Ballons, die für das Schlussbild von der Saaldecke segeln sollten, hängen immer noch da. Das Publikum kapiert schnell und fängt schon mal an, „Zugabe“ zu rufen. Koch ist kurz irritiert. „Wir fangen einfach mit dem Lied noch mal an?“, fragt er. „Ja, das ist eine super Idee“, sagt der Regisseur. Im zweiten Anlauf klappt's. Schlussbild gerettet.

Koch verlässt erschöpft, aber glücklich die Bühne: „Ich denke, wir hatten alle Spaß, auch hinter der Bühne. Also Ziel erreicht. 23.30 Uhr, ich freue mich, dass ich jetzt an die Bar kann.“ Ähnlich fällt auch Harry Krügers Fazit aus: „Schön wie immer. Wir freuen uns aufs nächste Jahr.“

»Alles unter einer Kappe«

WDR FERNSEHEN
DI / 13. Februar / 20:15



„Die Kostümjäger – Selbst ist der Jeck“ feiert die Kreativität im Karneval. Ein Motto, drei Kandidatenpaare, elf Stunden elf Minuten Zeit und 300 Euro Budget. Fertige Kostüme à la „Pirat“ sind natürlich tabu!

JECK AU DIE KOS



Das Motto: „Die sieben Weltmeere“. Die Idee steht, Phase zwei: Materialbeschaffung. Tamara und Marcel gehen ihren Plan noch einmal durch. Der Preis ist heiß: Dem Siegerpaar winken Tribünenplätze beim Rosenmontagszug.



Maritime Farben dominieren im Einkaufswagen. „Wir haben Kandidaten, die für den Karneval brennen“, sagt Redakteur Philipp Bitterling. Die Kölner treten gegen jeckle Schwestern aus dem Sauerland und perfektionistische Bastler aus der Voreifel an.

Die größte Band im Karneval

Querbeat sind eine Ausnahmeerscheinung in der Karnevalsmusik-Szene: Die Band bringt die geballte Ladung Energie von zwölf Bläsern, Gitarre, Bass, Schlagzeug und Frontmann Jojo Berger auf die Bühne. Der Film von Christoph Simon zeigt spektakuläre Live-Sequenzen aus ihrem Konzert im Kölner Palladium und erzählt die Geschichte einer Band, die schon seit 2001 gemeinsam auftritt, aber erst in den letzten zwei Jahren den richtig großen Durchbruch schaffte. „Querbeat – Die größte Band im Karneval“ am 11. Februar um 16.25 Uhr im WDR Fernsehen.



Die Brass-Band „Querbeat“

Foto: WDR/Kohr

„Bye, bye Bottrop“

Wenn im Ruhrgebiet zur Karnevalszeit gelacht wird, dann ist Geierabend. Unter dem sentimentalsten Motto „Bye, bye Bottrop“ bereiten die „Geier“ auf das Ende des Bergbaus im Revier vor, denn mit Prosper-Haniel schließt 2018 der letzte Pütt im Pott. Und damit sind die Geier bald die Letzten zwischen Ruhr und Emscher, die noch zur Arbeit „auf Zeche“ fahren, und zwar auf Zeche Zollern II/IV in Dortmund-Bövinghausen, wo sie wieder eine pralle Packung Ruhrpott-Humor präsentieren: in WDR 5 am 10. Februar um 20.04 Uhr und am 13. Februar um 21.04 Uhr.

F WDR: TÜMJÄGER



Sollte auch im Kostüm möglich sein: „Man muss noch bützen und Bier trinken können“, sagt Redakteurin Katja Banse. Die Feiertauglichkeit fließt neben Kreativität und handwerklicher Umsetzung in die Jury-Wertung ein.



Heimarbeit mit Heißklebepistole. Werden die beiden die Jury, bestehend aus Do-it-yourself-Expertin Sonya Kraus, Stimmungssänger Henning Krautmacher und Kostüm-Tausendsassa Daniele Rizzo überzeugen?



Geschafft! Die Hüte sind eins-a, die Stimmung ist prächtig. Das komplette Ergebnis dürfen wir hier natürlich nicht zeigen. Es ist im WDR Fernsehen am 7. Februar um 21.00 Uhr zu sehen. Fotos: WDR/Anneck

Einmal Prinz zu sein



Das Kölner Dreigestirn (v. l.): Jungfrau Emma, Prinz Michael II und Bauer Christoph

Foto: WDR/Knabe

... oder Bauer oder Jungfrau im Kölner Dreigestirn – davon träumt in Köln jedes Kind. Doch was passiert, wenn der Traum wahr wird, das wissen nur wenige. Die Dokumentation von Wilm Huygen beschreibt die Metamorphose von ganz normalen Menschen zu kölschen Superstars und geht dabei auf Tuchfühlung. Die Zuschauer sind so nah dabei wie nie zuvor. Das Kamerateam begleitet Prinz Michael II., Bauer Christoph und Jungfrau Emma auf ihrer Reise durch die Session. „Einmal Prinz zu sein ...“ am 9. Februar um 20.15 Uhr und am 10. Februar um 16.30 Uhr im WDR Fernsehen.



Der Job der professionellen Karnevalsjecken scheint dem der Leistungssportler nicht unähnlich zu sein. Im Interview vor seiner Live-Sendung gönnte sich Wicky Junggeburch nur ein Wasser.

Fotos: WDR/Anneck

Auf ein Wasser mit Wicky Junggeburch

Dass Karnevalslegende Wicky Junggeburch im Januar Zeit für ein Interview hat, ist nur dem Radio zu verdanken. Wegen seiner WDR-4-Sendung »Jede Mettwoch bes Äschermettwoch«, die er bereits seit 15 Jahren moderiert, muss er sowieso ins Funkhaus. Da lässt sich ein Treffen einrichten. Ansonsten ist der 66-jährige Kölner bis Aschermittwoch restlos ausgebucht, steht seit Wochen als Solist auf unzähligen Bühnen in der Region und wird auch noch den Rosenmontagszug kommentieren. Wie viel Arbeit dahintersteckt und warum sein Herz für den Karneval schlägt, erzählt Junggeburch bei einem Wasser im urkölschen Restaurant Lederer. Dort läuft, der fünften Jahreszeit entsprechend, dezente Karnevalsmusik.

Woher kommt Ihre Begeisterung für den Karneval?

Ich war von klein auf ein Karnevalsjeck, auch wenn meine Eltern gar nicht gefeiert haben. Ich bin wohl aus der Art geschlagen. Mit acht Jahren bin ich alleine zum Rosenmontagszug gegangen, mit zehn habe ich die erste Büttenrede gehalten. Meine Familie sagte immer: „Der wird mal Prinz Karneval.“

1993 war es dann so weit ...

Ich hatte beruflich Kontakt zur KKG Nippeser Bürgerwehr 1903 e.V., in die ich 1990 eingetreten bin. Dann ging mein Lebenstraum in Erfüllung: Ich bin Prinz geworden. Mit Dieter Steudter von „Die 3 Colonias“ habe ich das Lied „Eimol Prinz zo sin“ geschrieben, das ich auf der Bühne gesungen habe. Das war die Initialzündung.

Eine große Karriere als Karnevalist begann. Wie kamen Sie zum Radio?

1996 habe ich zum ersten Mal »Jecke Tön zur Narrenzzeit« auf WDR 4 mitmoderiert. Der Redakteur János Kereszti war mein Mentor. 2003 bekam ich meine eigene Sendung, »Jede Mettwoch bes Äschermettwoch«.

Redakteur Reinhard Kröhnert war mein zweiter Glücksfall. Durch ihn bin ich vor 13 Jahren zur Karnevals-Eröffnungssendung



am 11.11., „Immer wieder neue Lieder“, gekommen, die aus dem Klaus von Bismarck-Saal gesendet wird.

Die liegt Ihnen ganz besonders am Herzen?

Die Sendung gibt es seit 1953. Schon als kleines Kind saß ich vor dem Radio und habe mitgehört. Eine der traditionsreichsten Sendungen! Und dann durfte ich auf einmal selber mitmachen, das war so ein tolles Gefühl.

In Ihren Sendungen schöpfen Sie aus dem Vollen: Sie stellen nicht nur neue Lieder vor, sondern auch vieles aus Ihrem großen Archiv, das bis 1949 zurückreicht. Wie kam es dazu?

Mein Vater hatte ein Elektrogeschäft, er hat alle Karnevalssendungen auf Tonband aufgezeichnet. Ich habe das später weitergeführt. Inzwischen habe ich mehr als 3900 Stunden, alles digitalisiert. Die Geschichte des Nachkriegskarnevals auf einem Server mit zehn Tera-byte.

Was ist darin Ihr größter Schatz?

Büttenreden von Karl Küpper aus dem Jahr 1949. Der hatte wegen seiner kritischen Haltung während der Nazizeit Redeverbot, war aber auch nach dem Krieg noch sehr scharf. Und die Sendungen aus meinem Geburtsjahr 1951.

Wenn Sie die neuen Lieder hören: Was ist in diesem Jahr dabei, was das Zeug zum Hit hat?

Das neue Stück von den Brings, „Die Färv der Freiheit“, hat einen tollen Text und eine eingängige Melodie. Das hat Substanz. Aber auch „Für die Iwigkeit“ von den Räubern ist gut. In den 1950er-, 60er- und 70er-Jahren sind Hits entstanden, die man heute noch kennt. Aber wer weiß, ob man die neuen Lieder in 40, 50 Jahren noch hört?

In der Session stehen Sie fast täglich als Solist auf der Bühne, jüngst sogar zwei Tage nach einer Augenoperation. Woher nehmen Sie die Energie?

Ich bin jetzt 66 und mache nur noch das, was mir große Freude macht. Kraft geben mir aber meine Frau Catherine – wir sind seit 39 Jahren verheiratet – und meine ganze Familie. Ich habe eine gute Konstitution und viel Gottvertrauen. Außerdem bin ich pragmatisch, schaue immer geradeaus auf das, was gerade am Wichtigsten ist.

Was schätzen Sie am Karneval so?

Er ist ein wunderbares Ventil. In den 1950er-Jahren, als es den Kölnern wieder etwas besser ging, gaben die vielen Solisten

und Sänger auf der Bühne neuen Lebensmut. Oft wird gesagt, wir Kölner seien „leichtlebig“. Darin kann ich nichts Negatives sehen. Wir Kölner nehmen das Leben leichter, zum Glück.

Hat sich der Karneval verändert im Laufe der Zeit?

Er ist ein Spiegelbild der Gesellschaft und erneuert sich immer durch die Menschen, die mitmachen. Heute meinen viele, in Köln sei alles erlaubt. Da kreist schon auf der Hinfahrt im Zug die Flasche. Wenn ich keinen Auftritt hätte, würde ich wohl nicht zu einer Veranstaltung wie der auf dem Alter Markt gehen.

Wie feiern Sie denn privat Karneval?

Ich bin sechs Mal die Woche unterwegs zu Auftritten, da bin ich froh, wenn ich zu Hause in Honrath bin und Ruhe habe. Ich könnte nicht mitten in Köln leben.

Ihre Frau ist Französin. Hat sie eine jecke Ader?

Sie ist über die Jahre da reingewachsen. Inzwischen entwickeln wir sogar gemeinsam meine Programme und Sendungen.

Was machen Sie an Aschermittwoch?

Erstmal bin ich erleichtert, wenn alles gut gegangen ist. Und dann machen wir in aller Ruhe Fondue mit einem schönen Fläschchen Wein. Ich habe immerhin sechs bis acht Wochen gedarbt, nehme jedes Mal ein paar Kilo ab. Aber danach geht es direkt weiter: Ich bringe mein Archiv auf Vordermann. Und dann fange ich schon mit meinem neuen Programm an. Das rate

ich übrigens allen jungen Karnevalisten: beginnt so früh wie möglich. Das Jahr ist schnell rum.

Mit Wicky Junggeburch sprach Ina Sperl

„Mein Lebenstraum ging in Erfüllung: Mit dem Lied ‚Eimol Prinz zo sin‘ bin ich Prinz geworden!“



Für seine Sendung »Jede Mettwoch bes Äschermettwoch« schöpft Wicky Junggeburch aus einem 3900-Stunden-Archiv, das bis 1949 zurückreicht.

»Jede Mettwoch bes Äschermettwoch«

WDR 4

Mi / 7. Februar / 20:00

Rosenmontagszug aus Köln

Kommentatoren: Wicky Junggeburch und Guido Cantz

WDR Fernsehen

Mo / 12. Februar / 9:00 – ca. 15:15



Mit solchen Bildern präsentierte sich Frederik Fleig auf seinem Instagram-Profil.

Fotos: Fleig

Instagram-Experiment von 1LIVE und #WDR360 2700 Euro für einen Fake

In vier Wochen zum Influencer auf Instagram? Für den 1LIVE-Instagram-Thementag am 17. Januar testeten #WDR360-Autorin Clare Devlin und 1LIVE-Reporter Frederik Fleig, wie einfach Follower zu finden sind. Und wie sich in einem Monat 2700 Euro verdienen lassen.

„Wir haben ein Fake-Profil erstellt, Follower und Likes gekauft, Bots für uns schreiben lassen“, erklärt Frederik Fleig das Experiment. „Insgesamt investierten wir 200 Euro.“

Fleig und Devlin starteten ihren Fake-Account bei Instagram mit 700 gekauften Abonnenten. Täglich fütterten sie ihr Profil mit zwei Posts. Fleig: „Das waren Essensbilder, Getränke, Treppen. Oder ich vor einer Wand.“

23.000 Follower

Die Bilder kamen vor allem von Gratis-Stockfoto-Anbietern. „Dank Photoshop sah alles halbwegs einheitlich und gut aus“, so der 1LIVE-Reporter.

So gut, dass ihr Fake-Account nach vier Wochen 23.000 Follower hatte. 40 Unternehmen schrieb Fleig daraufhin an: „Kleinere und mittelständische Firmen sowie Start-ups“ aus der Mode-, Möbel-, Reise- und Nahrungsmittel-Branche.

Einfach zu manipulieren

15 Unternehmen machten Kooperations-Angebote: Gesamthöhe 2900 Euro. Abzüglich der 200-Euro-Investition wäre ein Nettoverdienst von 2700 Euro drin gewesen. Fleig: „Natürlich habe ich die Angebote nicht angenommen.“

Aufgefallen sei der Fake nur einem Unternehmen. Reporter-Fazit: „Das Instagram-Business lässt sich unfassbar einfach manipulieren. Mit wenig Aufwand kann einer sehr viel Geld verdienen.“

Fleigs Account existiert privat weiter. Ohne Bots, ohne Fakes. Aber auch ohne Postings kommen täglich neue Follower dazu. Der WDR-Reporter findet das „ein bisschen strange“.

Thema „Flucht aus Europa“

Neuer Sendetermin: Der WDR-Fernsehfilm „Aufbruch ins Ungewisse“, den wir in der Doppelausgabe Dezember/Januar auf vier Seiten vorgestellt und für den 24. Januar ankündigt haben, wird am 14. Februar im Rahmen des Themenabends „Flucht aus Europa“ gezeigt.

Die ungewöhnliche Herangehensweise des Films an das Flüchtlingsthema liefert den Grund für die Entscheidung der ARD-Programmdirektion: Nationalisten haben in Europa die Macht übernommen. Millionen Menschen befinden sich auf der Flucht. Ihre letzte Hoffnung: Südafrika. Der WDR arbeitete mit Zukunftsforschern zusammen, um die Geschichte, in deren Mittelpunkt eine deutsche Familie steht, in Szene zu setzen.



Die Schneiders auf der Flucht nach Afrika (v.l.): Mutter Sarah (Maria Simon), Tochter Nora (Athena Strates), Vater Jan (Fabian Busch) Foto: WDR/Molnár

Nach dem Film um 20.15 Uhr im Ersten schließt sich die Sendung »Maischberger« an. Sandra Maischberger diskutiert mit ihren Gästen das komplexe politische Thema Flucht und die Hintergründe in einem sich verändernden Europa. **EB**

Themenabend „Flucht aus Europa“

DAS ERSTE
Aufbruch ins Ungewisse
MI / 14. Februar / 20:15

Im Anschluss »Maischberger«

Angefeindet und bedroht

Kommunalpolitiker in Nordrhein-Westfalen beklagen Anfeindungen von Bürgern. Das fand der Rechercheverbund »Lokalzeit« in Zusammenarbeit mit der WDR-Medienforschung heraus.

Wie sieht die Wirklichkeit der Politiker aus? Das wollte der Rechercheverbund Lokalzeit nach der Messerattacke auf den Bürgermeister von Altena wissen. Befragt wurden etwa 700 (Ober)Bürgermeister, Landräte, Landtags- und Bundestagsabgeordnete. 217 Politiker antworteten, davon gaben knapp über 100 an, dass sie Anfeindungen ausgesetzt sind oder waren. Die Ergebnisse bereiteten die aktuellen WDR-Sendungen am 18. Dezember 2017 in unterschiedlichen Beiträgen auf. An diesem Tag erfuhr das Publikum der landesweiten und regionalen Hörfunk- und Fernsehsendungen



Ina Kiesewetter,
Formatmanagerin
der »Lokalzeit«
Foto: WDR/Sachs

sowie der elf »Lokalzeit«-Ausgaben auch von persönlichen Schicksalen. „Besonders berührt hat die Tatsache, dass auch die Familien, sogar Kinder, nicht von der Wut der Bürger verschont bleiben“, berichtet Ina Kiesewetter, Formatmanagerin der »Lokalzeit«. Einzelne Politiker gaben an, Morddrohungen zu erhalten. In den meisten Fällen handelt es sich um Beleidigungen, veröffentlicht in den sozialen Medien.

Und die Gründe? Es geht nicht nur um das Thema Flüchtlinge, das dem Bürgermeister aus Altena zum Verhängnis wurde. Kiesewetter: „Egal, was im Rathaus entschieden wird – wenn es den Leuten nicht passt, bleibt es nicht selten nur bei einer Beschwerde.“ *EB*

Weitere Informationen unter
www.wdr.de/k/anfeindung



Nach knapp sieben Monaten haben die »Heimathäppchen« schon 47.500 Abonnenten.

60-Sekunden-Häppchen bei Instagram

Seit Mai postet der WDR »Heimathäppchen« auf Facebook. Jetzt werden die Gerichte mit starkem Regionalbezug auch bei Instagram präsentiert.

Hedewittken, Dütchen, Lippische Rosen – noch nie was davon gelesen? Regelmäßige Besucherinnen und Besucher des WDR-Facebook-Profiles »Heimathäppchen« schon. Seit Mai 2017 werden die luftigen Rosinenbrötchen, knusprigen Hörnchen und zarten Waffeln Facebook-Usern in maximal 60 Sekunden langen Filmen schmackhaft gemacht, neben Hunderten weiteren Gerichten. Traditionelle Rezepte in modernster Hochglanz-Optik – das ist die Idee hinter den »Heimathäppchen«.

Im Netz und im TV

„47.500 Abonnentinnen und Abonnenten nach knapp sieben Monaten beweisen, dass unser Team vieles richtig gemacht hat“, sagt »Servicezeit«-Redakteur Sebastian Koch. Das Format findet auch regelmäßig den Weg ins Fernsehen. „Heimathäppchen – Rezepte aus NRW“ geht dann für 30 Minuten auf eine kulinarische Reise durch Nordrhein-Westfalen und stößt die Lieblingsrezepte in (Ost-)Westfalen, Lippe, im Ruhrgebiet und im Rheinland auf.

Nach Karneval werden die kulinarischen Spezialitäten aus ganz Nordrhein-Westfalen auch bei Instagram präsent sein – einem sozialen Netzwerk, in dem Rezept-Videos ebenfalls sehr erfolgreich laufen. Ein Grund, so der Redakteur: „Wir wollen bei Instagram jüngere User ansprechen. Die Facebook-Nutzerinnen und -Nutzer sind im Schnitt älter.“ Bei Facebook insgesamt, aber auch auf der WDR-Seite. Von den 47.500 »Heimathäppchen«-Abonnantinnen und -Abonnenten sind mehr als zwei Drittel Frauen. Gut die Hälfte der User haben die 50 überschritten.

„Unser Ziel ist es, weitere Erfahrungen mit Social Media zu sammeln und auf User-Verhalten richtig zu reagieren. Wenn etwas nicht so gut ankommt, lernen wir daraus und ändern die Strategie“, betont der »Servicezeit«-Redakteur. Der Instagram-Start – mit 60-Sekunden-Filmen zu den regionalen Leckereien – ist da nur der Anfang. *hei*

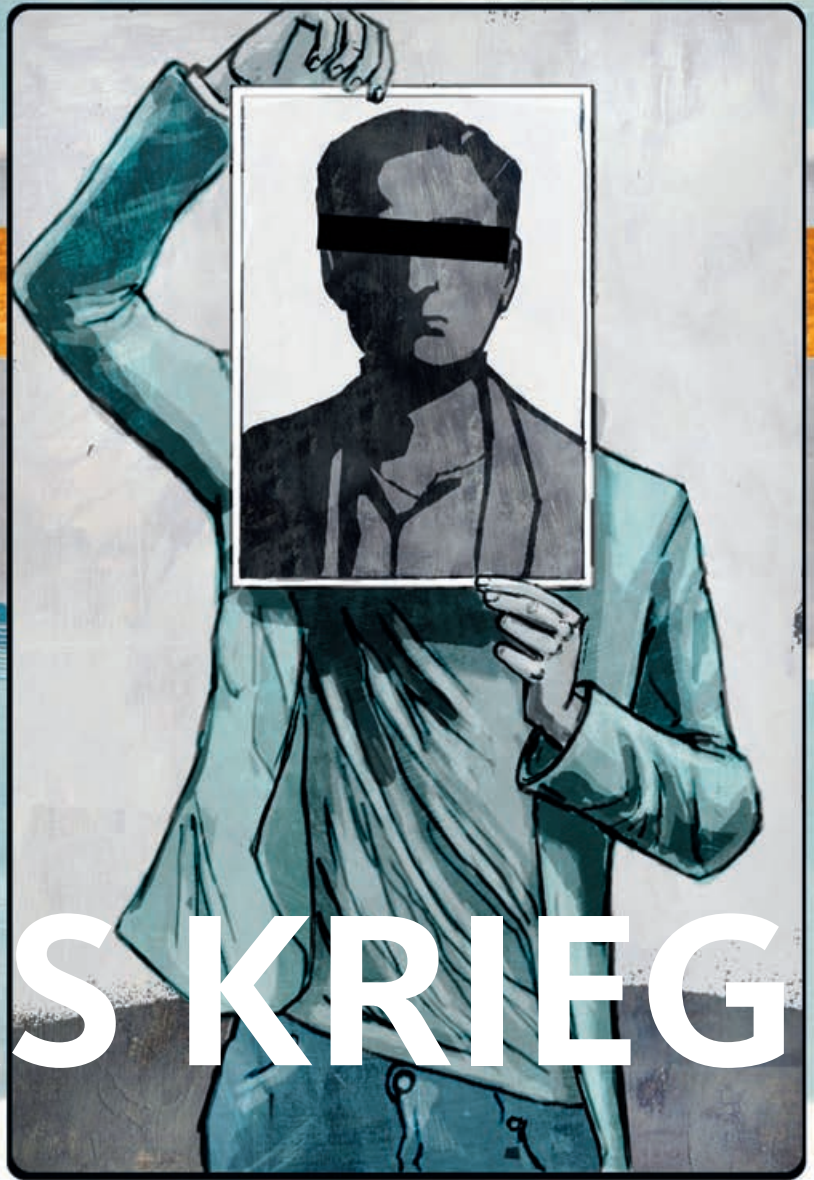
»Heimathäppchen«

Jeweils MO bis SA täglich ein neues Gericht

Bei Facebook

Bei Instagram nach Karneval

Im Internet www.wdr.de/k/h-haepchen



Der Terror in den Köpfen

SOFIAS KRIEG

In dem WDR 5-Politthriller „Sofias Krieg“ geht es um Terrorgefahr in Deutschland und die Frage, wie sich Leute radikalisieren.

Eine junge Frau aus dem Ruhrgebiet. Sofia. Sie konvertiert zum Islam und wandert mit ihren Kindern nach Syrien aus, um sich dort der Terrororganisation Islamischer Staat anzuschließen.

Ein hartnäckiger Anti-Terror-Ermittler aus Oberhausen. Tobias Hartmann. Er ist überzeugt, dass es einen Anschlag geben wird – die Frage ist nur, wann.

Diese beiden Figuren führt die 20-teilige WDR 5-Hörspielserie „Sofias Krieg – Der Terror in den Köpfen“ zusammen: Als Sofia nach Deutschland zurückkehrt, kreuzen sich die Wege der beiden. Hartmann befürchtet, dass Sofia nicht ohne Grund

zurückgekommen ist. Was führt sie im Schilde? Lässt sich das Schlimmste noch verhindern?

Genau so könnte es sein ...

„Sofias Krieg – Der Terror in den Köpfen“ entstand in den Köpfen von Andrea Oster und Ulrich Noller. Die Radiojournalisten verdichten Fakten und Fiktion zu einem authentischen Politthriller aus einer Welt im Zeichen des Terrors. Genau so könnte es sein ...

Es geht um Terrorgefahr in Deutschland und die Frage, wie sich Menschen radikali-

sieren. Die junge Deutsche, die sich dem IS anschließt, ist keine Fiktion. Es gibt sie wirklich. Sofias Vater, der anonym bleiben möchte, erzählte den Journalisten in vielen Gesprächen von seiner Tochter und ihrer Entwicklung. „Aus diesen Interviews sowie aus SMS- und Sprachnachrichten, die Sofia an ihren Vater schickte, haben wir ihre Geschichte recherchiert und als Vorbild für die Figur der ‚Sofia‘ genommen“, erläutert Andrea Oster.

Sofias Gegenspieler Tobias Hartmann ist ein fiktiver Ermittler, dessen Diensttauglichkeit durch eine Psychologin überprüft werden muss, erzählt Ulrich Noller. Denn Hartmann hat ein Fußballstadion räumen lassen, weil es Hinweise auf einen Anschlag gab – nur keinen Anschlag. Obwohl suspendiert, geht er weiter allen möglichen Spuren und Hinweisen nach. Nicht nur für Ereignisse wie etwa die Stadionräumung, sondern auch für die Arbeit der Ermittler gibt es Entsprechungen in der Realität, etwa in



Kriminalkommissar Tobias Hartmann hat als Anti-Terror-Ermittler viele Hinweise vor Augen. Aber er kann die Lösung des Falles nicht erkennen. Illustration: Agge Schlag

Hörspiel

infos schaffen eine Authentizität, die gut in unsere aktuelle politische Morgensendung passt“, erklärt Isabel Reth den für fiktionalen Stoffe ungewöhnlichen Sendeplatz. Sie ist Redakteurin in der Redaktion Politik und Zeitgeschehen, die redaktionelle Heimat des »WDR 5 Morgenecho«. Gleichzeitig mit dem Sendestart sind alle Folgen als Podcast unter www.wdr5.de abrufbar. „Podcasts und Serien sind derzeit sehr erfolgreich, gerade beim jüngeren Publikum“, weiß Isabel Reth. „Wir erhoffen uns natürlich auch, mit dieser spannenden Serie eine höhere Bekanntheit bei jüngeren Hörern zu erreichen.“

Dreidimensionales Puzzle

Für die Dramaturgie ihrer Serie nutzen die Autoren und die Politik-Redakteurin das Know-how der WDR-Hörspielredaktion. In einer intensiven Zusammenarbeit mit der Leiterin Martina Müller-Wallraf und mit Regisseur Thomas Leutzbach entstand eine temporeiche Handlung. Die Szenen wechseln schnell – von Hartmanns Gespräch mit seiner Psychologin zu den Ermittlern ins Polizeipräsidium, dann in den Mitschnitt eines Gesprächs zwischen Sofias Vater und dem Verfassungsschutz, zurück zu den Protokollen der Psychologin. In jeder Sendewoche steht eine andere Person im Vordergrund. Ulrich Noller: „Nach und nach werden die verschiedenen Handlungsstränge zusammengeführt, es ist eine Art dreidimensionales Puzzle.“

Wie radikal darf ein Anti-Terror-Ermittler sein? Muss ein Vater eingreifen, wenn seine Tochter Burka trägt? In dem Hörspiel spiegeln sich auch viele Fragen, die unsere liberale Gesellschaft und ihre Grenzen betreffen, erklärt der Autor. Und Andrea Oster schlägt vor: „Ich fände es gut, wenn man mit dem Vater oder dem Ermittler in die jeweilige Rolle schlüpft und sich fragt: Wie hätte ich in der Situation gehandelt?“ Die Autoren lassen Fragen offen, denn dann, so Oster, „kann Diskussion beginnen“. *Katrin Pokahr*

**»WDR 5 Morgenecho«
Sofias Krieg – Der Terror in den Köpfen**

WDR 5
MO – FR / 19. Februar – 16. März / 8:55

Mit dem Sendestart sind alle Folgen als Podcast unter www.wdr5.de abrufbar.

Schlager-Operetta

Farrell, Sandra, Beverly und Leib sind von überallher nach Köln gekommen. Ihre Leidenschaft sind Schlager. Sie hoffen auf den großen Durchbruch – und auf Rüdiger Kuhn, einen abgehalfterten Schlagerstar. In einem Workshop schreiben sie in ihrem gebrochenen



Die Feuerbringer

Foto: WDR/Fahri Sahin Sarimese

Deutsch Songtexte über ihre persönlichen Geschichten und gründen eine Band, „Die Feuerbringer“.

Unterhaltsam und ungewöhnlich ist das gleichnamige WDR-Hörspiel. „Die Feuerbringer. Eine Schlager-Operetta“. Der Untertitel deutet schon an, dass den Hörer viel Musik und eine nicht immer fehlerfreie Sprache erwarten. Geschrieben hat die „Operetta“ der israelische Autor Tomer Gardi, bekannt durch den in gebrochenem Deutsch verfassten Roman „Broken German“.

Die Songtexte haben die Sprecher selbst geschrieben. Sie sind Migranten und spielen sich selbst. Tomer Gardi versinnbildlicht das, indem er beispielsweise Mythen aus verschiedenen Kulturen einfließen lässt, die erzählen, wie den Menschen das Feuer gebracht wurde – und entfacht laut Redakteurin Isabel Platthaus so auch neues Feuer im deutschen Schlager. *kp*

**Die Feuerbringer.
Eine Schlager-Operetta**

WDR 3 Hörspiel
SA / 24. Februar / 19:04

WDR 5 Hörspiel am Sonntag
SO / 25. Februar / 17:05

Nach der Sendung kostenfreier Download unter hoerspiel.wdr.de

den zahlreichen Ermittlungsspannen bei den NSU-Morden oder im Fall des Weihnachtsmarktattentäters Amri.

So ist die Handlung von „Sofias Krieg“ zwar frei erfunden, viele Dialoge haben aber in Wirklichkeit stattgefunden. Ulrich Noller und Andrea Oster anonymisierten die Personen und übernahmen sie in ihr Stück. „Wir mussten hart an der Geschichte arbeiten, um so gnadenlos zu sein wie die Realität“, sagt Ulrich Noller, der seit vielen Jahren als Krimikritiker für COSMO und WDR 5 arbeitet und selbst Krimis schreibt. Andrea Oster ist Moderatorin des »WDR 5 Morgenechos« und arbeitet seit 20 Jahren im aktuellen Nachrichtengeschehen. Ihr fällt auf: „Jeden zweiten, dritten Tag lese ich Meldungen, die in unsere Geschichte passen.“

Hören kann man die jeweils fünfminütigen Folgen ab 19. Februar im »WDR 5 Morgenecho«. „Das Thema der Serie ist hoch aktuell, die realen Bezüge und Hintergrund-

KLANG KÖRPER



Das Spektrum seiner Sangeskunst über die musikalischen Genres hinweg – das ist das Markenzeichen des WDR Rundfunkchors, sagt Chefdirigent Stefan Parkman. Und diese Bandbreite werden die Sängerinnen und Sänger im Februar auf dem Jubiläumskonzert auch ausspielen, wenn es heißt: 70 Jahre WDR Rundfunkchor.



Modern und vor allem publikumsnah präsentiert sich der WDR Rundfunkchor seit 70 Jahren.

Fotos: WDR/Möltgen

Singen Sie gerne schöne Lieder? Dann singen Sie doch zusammen mit den Profis vom WDR Rundfunkchor! Ende Februar laden die 45 Sängerinnen und Sänger wieder einmal zum beliebten Mitsingkonzert ins Kölner Funkhaus am Wallrafplatz ein – und danach noch zum gemütlichen Austausch im Foyer. Das Prinzip: einfach ohne Anmeldung vorbeikommen, beim Einsingen des Chors dabei sein und den ganzen Saal zum Klingen bringen. Die Melodien werden gemeinsam geübt und gehen leicht ins Ohr und ins Herz.

Publikumsnah präsentiert sich der Kölner Rundfunkchor seit 70 Jahren. Mit Musik des Mittelalters, zeitgenössischer und geistlicher Musik, Kantaten und Motetten in Kirchen des Landes, Operette und Oratorium samt Orchester, Computerspiel- und Filmmusik weiß der WDR Rundfunkchor sein Publikum immer aufs Neue zu überraschen.

Die Flashmobs

Besondere Überraschungen gelangen in den vergangenen Jahren mit Flashmobs – etwa in einem Kaufhaus, in einem Flughafen und Weihnachten auf der Treppe zwischen Dom und Bahnhof. „Wenn plötzlich mitten in der Öffentlichkeit ein Passant zu singen beginnt und Dutzende bis Hunderte Sänger folgen, dann entsteht wirklich eine grandiose Stimmung“, schwärmt Chefdirigent Stefan Parkman.

Zählt man den Vorläufer des Chors, den 1927 gegründeten und 1940 aufgelösten „Kammerchor des Kölner Senders“, noch hinzu, so kann der WDR Rundfunkchor auf 13 weitere traditionsreiche Jahre bli-



Singen macht glücklich (v.r.): Tenor Kwon-Shik Lee, Altistin Pauline Bourke und Sopranistin Christiane Rost

cken. Doch am 1. September 1947 war es wieder so weit: Pünktlich um zehn Uhr begann für den offiziellen „Kölner Rundfunkchor“ im Pfarrsaal der Kirche St. Agnes die erste Probe.

Danach folgten unzählige Konzerte und Festivals sowie mehr als 150 Erstaufführungen von zeitgenössischer Musik. Aktuell freut sich das Ensemble auf seine Mitwirkung Ende April beim Requiem von Hector Berlioz in der Pariser Philharmonie. →

„Ich will die

Seit der Spielzeit 2014/15 ist der schwedische Dirigent, Universitätsprofessor und Chorleiter Stefan Parkman Chefdirigent des WDR Rundfunkchors. Bei der Verlängerung seines Vertrages im vergangenen Jahr bis zum Sommer 2020 schwärmte WDR-Hörfunkdirektorin Valerie Weber: „Durch seine charismatische Art, mit Menschen umzugehen und auf Menschen zu wirken, gelingt es Stefan Parkman in besonderem Maße, die Sänger und Sängerinnen sowie auch das Publikum in die Musik mitzunehmen.“ Genau dieses Charisma war für René Wagner beim Interview sofort spürbar.

Vor 20 Jahren hat Ihnen Queen Margarethe II. das Ritterkreuz des dänischen Dannebrogordens verliehen. Wie spreche ich Sie richtig an – mit „Herr Parkman“ oder „Sir Stefan“?

Einfach nur Stefan. Ich freue mich, wenn wir uns duzen. Ich bin stolz auf diese Auszeichnung, aber in Schweden sind wir nicht so förmlich.

Was unterscheidet den WDR Rundfunkchor vom dänischen oder vom schwedischen Rundfunkchor, die Sie schon geleitet haben?

Egal mit welchem Chor ich arbeite, ich habe immer denselben Respekt, dieselbe „Attitude“, mache dieselbe Arbeit. Der Zeitplan in der Arbeit mit einem Profichor ist nur viel intensiver, viel schneller. Der WDR Rundfunkchor hat aber ein Markenzeichen: das unglaublich breite Spektrum der Sänger über die musikalischen Genres hinweg. Wichtig sind uns die traditionelle deutsche Musik und die romantische Chortradition bis zur zeitgenössischen Musik.

Der Chor feiert jetzt ein großes Jubiläum. Du selbst bist im vierten Jahr dabei. Wie intensiv war allein diese relativ kurze Zeit? Was waren deine schönsten Momente?

Jede Probe ist für mich ein wunderbarer Klangkultur-Prozess. Am liebsten

Herzen der Menschen erreichen“

sitze ich jeden Morgen vor der Probe im Dom, um zu meditieren und mich so inspirieren zu lassen. Aber ein besonderes Erlebnis war „Händel with care“ im Dezember 2016 mit dem WDR Sinfonieorchester in der Philharmonie, ebenso im Frühling 2017 die Konzertreihe „Polarlichter“ in Siegen und Köln mit einfach wunderbarer Musik von vier schwedischen Komponisten.

Welche besonderen Projekte stehen 2018 an?

Für mich gibt es keine „besonderen“ Projekte – jedes Konzert ist nur eine Perle in einem großen Diadem. Aber auf unser Jubiläumskonzert freue ich mich sehr! Wir präsentieren „Meilensteine – Lieblingsstücke“, das ist doch ein toller Titel, nicht wahr? Wir spielen ausgewählte Chorstücke aus dem großen Repertoire des Chores, darunter Brahms, Mendelssohn, Schönberg. So etwas zu planen ist immer schwierig: Welche Musik wählt man aus? Aus welcher Zeit? Und dann geht es schon weiter mit einer semi-szenischen Interpretation der Johannespassion – wir präsentieren keine Theatermusik, sondern Musik in einer Art Relief mit anderen Gedanken und Aspekten.

Der Chor hat in den vergangenen Jahren immer wieder durch Flashmobs begeistert. Habt ihr schon Überraschungen für 2018 entwickelt?

Nein, das passiert immer ganz spontan – durch Ideen unserer Chormitglieder bei den Proben. Flashmobs finden stets sehr kurzfristig statt, von der Idee bis zur Umsetzung dauert es nur wenige Wochen. Vor Weihnachten haben wir die Menschen auf der Domplatte überrascht, Hunderte junge Sänger kamen hinzu, es war eine



Die Proben sind für Chefdirigent Stefan Parkman ein „wunderbarer Klangkultur-Prozess“, seine Inspiration holt er sich im Kölner Dom.

„Jedes Konzert ist nur eine Perle in einem großen Diadem. Aber auf unser Jubiläumskonzert freue ich mich sehr!“

so wunderbare Stimmung. Flashmobs sind uns wichtig, um mehr und mehr ins Bewusstsein der Leute zu kommen.

Wie findest du die Kölner und ihre Musikszene?

Ich liebe es, in Köln zu arbeiten und bummeln zu gehen, die Leute sind sehr freundlich. International gesehen ist die

Stadt nicht sooo groß, aber sie hat so wahnsinnig viel Musik – die Palette ist wirklich ganz fantastisch breit.

In welche Konzerte gehst du privat?

Sehr oft in die Philharmonie. Es ist wirklich so, dass ich auch privat sehr gerne klassische Musik und Chormusik höre. Also nicht etwa Pop und Rock oder so, damit sich das vom Beruf unterscheidet. Wobei ich zugeben muss, dass meine Kinder das peinlich finden, weil Papa auch zu Hause weitermacht ...

Wenn du einen Chormusik-Skeptiker überzeugen müsstest, zum ersten Mal in ein Konzert des Rundfunkchores zu gehen, was würdest du ihm sagen?

Das ist eine sehr wichtige Frage, denn wir müssen immer Botschafter für unsere Art der Kunst sein, attraktiv für alle Menschen. Ich würde sagen: Bitte komm zu uns, dieses Werk der Johannespassion zum Beispiel ist sehr bewegend, eine mitreißende Geschichte und „everlasting Story“. Aber auch normale Konzerte überwältigen das Publikum, denn uns ist die Message wichtig. Für manche klingt es paradox, dass ich einerseits die Klangkultur verbessern möchte, andererseits die Herzen der Menschen

erreichen will – das gelingt dem Rundfunkchor unglaublich gut. Wir wollen immer das Publikum zum Nachdenken und Mitfühlen bewegen und dabei die Wege zwischen unseren Seelen öffnen.



Ein Foto aus den Anfangsjahren des Kölner Rundfunkchores mit „Chordirektor“ – wie es damals hieß – Bernhard Zimmermann

Foto: WDR/Karnine

Bei einem Chormitglied ist die Freude wohl am größten: Für Wolfgang Reisert, der nach 35 Jahren Tätigkeit als Tenor im Sommer in Rente gehen wird, ist das Requiem von Berlioz ein Karriereende nach Wunsch. „Ich liebe es!“, schwärmt der 65-Jährige. „Es war das erste Stück, das ich 1983 beim WDR gesungen habe, und seitdem steht es immer wieder auf dem Programm. In Paris schließt sich der Kreis.“

„Botschafter unseres Landes“

Reisert erinnert sich gerne an die vielen Reisen, die den Chor in zahlreiche Länder der Erde führten – quer durch Europa, nach New York, sogar auf die Kanaren. „Überall waren wir nicht nur Darbieter unserer Kunst, sondern vor allem auch Botschafter unseres Landes. Da sind echte Freundschaften entstanden.“ So wie mit den beiden jungen Japanerinnen, die er und einige Kolleginnen und Kollegen während der ersten Japan-Reise zusammen mit dem israelischen Dirigenten Gary Bertini kennenlernten. „Osaka und Tokio waren unglaublich beeindruckend, auf drei Reisen sangen wir Mahlers zweite, dritte und achte Sinfonie. Prompt trafen wir die Frauen bei der zweiten Reise wieder, waren dann sogar bei der Familie in

einem japanischen Haus eingeladen – das Klavier dort war das größte Möbelstück. Und eines werde ich nicht vergessen: als uns das Oberhaupt der Familie stolz seine Samurai-Schwerter präsentierte.“

Ein weiterer denkwürdiger Tag für das gesamte Ensemble wird der 2. Februar sein: Dann präsentiert der WDR Rundfunkchor beim Jubiläumskonzert mit seinem Chefdirigenten Stefan Parkman und seinem ständigen Chorleiter Robert Blank ab 20 Uhr Meilensteine der Chormusik und Lieblingsstücke des Chores. Die Moderation übernimmt Jörg Thadeusz, die Konzert-Einführung (ab 19 Uhr) die Kulturjournalistin Elfi Vomberg. Wer nicht dabei sein kann, sollte das Radio einschalten: Das Konzert wird live im Videostream auf wdr-rundfunkchor.de übertragen.

rw

TERMINE

- 2. Februar, 20 Uhr
**Meilensteine – Lieblingsstücke
Jubiläumskonzert im Kölner Funkhaus (live im Videostream)**
- 3. Februar, 20 Uhr
Jubiläumskonzert in der Bonner Bundeskunsthalle
- 18. Februar, 11 und 15 Uhr
Familienkonzert im Kölner Funkhaus (für 3- bis 7-Jährige: „Kommissar Krächz im Urlaub“, 15 Uhr live im Videostream)
- 25. Februar, 11 und 15 Uhr
Familienkonzert im Kölner Funkhaus (für 3- bis 7-Jährige: „Kommissar Krächz im Urlaub“)
- 26. Februar, 19 Uhr
Mitsingkonzert im Kölner Funkhaus: „Be happy – Sing mit!“
- 3. März, 16 Uhr
Schulkonzert im Kölner Funkhaus: „KiRaKa singt“ (1. bis 4. Schuljahr; live im Videostream)
- 7. März, 13 Uhr
Konzert in der Kölner Minoritenkirche: „Musik am Mittag – Aus der Johannespassion“
- 30. und 31. März, 20 Uhr
Konzert in der Bamberger Konzerthalle zur Johannespassion
- 23. April, 19 Uhr
Mitsingkonzert im Kölner Funkhaus: „Be happy – Sing mit!“
- 27. April, 20.30 Uhr
Konzert in der Pariser Philharmonie: „Berlioz Requiem“

**70 Jahre WDR Rundfunkchor
Jubiläumskonzert**

WDR 3

FR / 19. Februar / 20:04 – 22:00



»Ihre Meinung« mit Bettina Böttinger

Foto: WDR/Knabe



Olli Dittrich als Trixie Dörfel

Foto: WDR/Lindhorst

Elf Grimme-Nominierungen für den WDR

Der WDR freut sich über elf Nominierungen zum Grimme-Preis: Der renommierte Fernsehpreis wird am 13. April in Marl verliehen.

Einen Grimme-Preis für seinen TV-Zyklus hat Olli Dittrich schon und etliche Grimme-Preis-Nominierungen auch. Für sein Weihnachts-Special „Trixie Wonderland“ (Redaktion: Carsten Wiese) kam eine weitere in der Kategorie „Unterhaltung“ hinzu. Als Sängerin und Schauspielerin Trixie Dörfel quetschte sich der Meisterkomiker in Mieder und Stöckelschuhe und bescherte uns eine weihnachtliche Home-story an der Seite der echten Stefanie Hertel (siehe auch WDR print-Titel Dezember/Januar).

Gleich dreimal nominiert ist der WDR in der Kategorie „Fiktion“: Folgen des Loveparade-Unglücks 2010 in Duisburg sind der Stoff, aus dem der Fernsehfilm „Das Leben danach“ gemacht ist. In der Hauptrolle: Jella Haase als traumatisierte Überlebende (Regie: Nicole Weegmann, Redaktion: Lucia Keuter). Außerdem dabei: Der WDR/ARD Degeto-Film von Regisseurin Emily Atef, „Wunschkinde“, (Redaktion WDR: Götz Schmedes) und „Zwei“ – ein Film in drei Episoden über Liebe, Trennung und Wiedernäherung, Regie: Ariane Zeller, Redaktion: Caren Toennissen und Corinna Liedtke.

Nominiert in der Kategorie „Serien“: „Babylon Berlin“ ist ein Stoff, der auf die international erfolgreiche Bestseller-Reihe von Volker Kutscher um Kommissar Gereon Rath zurückgeht und in den 1920er-Jahren spielt; die Serie ist auch aufgrund der Kopro-



WDR-Redakteurin Isabel Schayani

Foto: WDR/Sachs

duktionspartner interessant. Zum ersten Mal arbeitete ARD Degeto mit Sky Deutschland zusammen. Fernsehfilmchef Gebhard Henke und Caren Toennissen haben die Redaktion auf WDR-Seite.

Die Zuschauer haben das Wort

Zu den Aspiranten auf einen Preis zählen außerdem zwei WDR-Frauen: Die Sendung »Ihre Meinung«, nominiert in der Kategorie „Serienmehrteiler“, moderiert Bettina Böttinger. Hier haben die Zuschauer 90 Minuten lang das Wort. Isabel Schayani, »Tagesthemen«-Kommentatorin, »Weltspiegel«-Moderatorin und Redakteurin des Online-Portals »WDRforyou«, wird für ihre journalistische Gesamtleistung 2017 geehrt. Als Reporterin, Kommentatorin und Gestalterin hat sie gemeinsam mit ihrer Redaktion von »WDRforyou«

außergewöhnliche Fernseh- und Online-Programme zur Migration und Integration von Flüchtlingen ins Leben gerufen.

Außerdem freut sich der WDR über die Nominierung von Anke Engelke in der Kategorie „Spezial“ für ihre Verdienste im Kinderfernsehen. Sie steht für die »Sendung mit dem Elefanten« vor der Kamera.

Aussichten auf Grimme-Preise hat der WDR zudem in der Kategorie „Kinder & Jugend“: Hier tritt er mit »Wissen macht Ah!«, seinem jungen Wissensmagazin für Klugscheißer, an (Redaktion: Hilla Stadtbäumer) und mit der Reportage „Jung und obdachlos, Notschlafstelle für Kinder“ von Patrick Stijfhals aus der Doku-Reihe »Hier und heute« (Redaktion: Maik Bialk, Klaus Geiges).

Beteiligt ist der Kölner Sender an „Overgames“, einer Koproduktion mit RBB und ARTE, nominiert in der Kategorie „Info & Kultur“. Lutz Dammbeck widmet sich in seiner Dokumentation dem Wesen von Spielen in unserer Gesellschaft, speziell den TV-Gameshows (Redaktion WDR: Jutta Krug).

Heinz Strunk dachte sich nicht nur die Geschichte für den WDR-Fernsehfilm „Jürgen – Heute wird gelebt“ aus, sondern spielte auch die Hauptrolle des in Liebesdingen chronisch Zukurzgekommenen Jürgen Dose. Er ist nominiert in der Kategorie „Spezial“ für Buch und Hauptrolle. Die Redaktion hatte Nina Klamroth.

Ob diese Medienschaffenden gewonnen haben, erfahren sie am 13. April. Dann werden die Trophäen des wichtigsten deutschen Fernsehpreises in Marl verliehen. *EB*



Jossi Kaufmann
im Sommer 2017
Foto: WDR/Albers

Jossi Kaufmann: Ein Auge für die Welt und die Weltgeschichte

Ohne sein Know-how wären die Berichte einer Generation brillanter Fernsehjournalisten ohne Bilder geblieben: Jossi Kaufmann war mit seiner Kamera stets dort, wo Geschichte geschrieben wurde. Am 4. Dezember ist der WDR-Kameramann und Fotograf 81-jährig in Köln gestorben. Ein Nachruf von Sonia Seymour Mikich, WDR-Chefredakteurin Fernsehen.

Ein Auge für die Welt – und für Weltgeschichte. Ob Vietnamkrieg, Khomeinis historischer Rückflug aus dem Pariser Exil, Bürgerkrieg in Guatemala, ob „Pariser Journal“ oder Kulturdokus, Spielfilme oder Magazinbeiträge: Jossi Kaufmann drehte für eine Generation von Reportern, die man heute gern Legenden oder „old school“ nennt. Peter Scholl-Latour etwa, Helmut Grosse, Georg Stefan Troller, Claus Richter, Ulrich Wickert. Grimme-Preise, internationale Auszeichnungen – dennoch hob der „Chefkameramann“ nicht ab. Und alle haben neben der Professionalität Jossis auch seine Weltläufigkeit und seinen Humor gemocht. Die Fotografie war seine stille Geliebte, und er brachte – gerade aus autoritären Regimen – viele Bilder am Zensor vorbei zurück nach Deutschland. Die Leica war eben feiner und kleiner als die damals

noch tonnenschweren U-Matic-Kameras oder gar Arris.

Jossi war an Politik genauso interessiert wie an Kultur, auch Alltagskultur. Rein ins Land, in die Krise, in die Künste, in die Kneipe – alles war hochinteressant und ihm viele Gespräche wert. Es half, dass er mindestens fünf Sprachen beherrschte, auch wenn er gern Grammatik und Aussprache strapazierte. Ich lernte ihn im Studio New York kennen. Er scheuchte seinen Assistenten auf Iwrit, kauderwelschte auf Englisch und Deutsch mit den Korrespondenten und brachte Pariser Flair ins Team. Auch mal ein Glas Champagner oder zwei. Bei einem Dreh in Florida sorgte er für ein seltsames Deutschlandbild, als er sich gegen Mitternacht bei einem Polizisten nach einem Café erkundigte, wo man vielleicht noch Häppchen bekäme. Wir waren nämlich sehr müde und sehr, sehr hungrig. Aus Snacks machte er ein kehliges „snakes“, der Polizist fand uns unheimlich: „Sir, we don't eat snakes in Florida, what is wrong with you?“

Jossi hatte keine Angst davor, auf Menschen zuzugehen, um mit verschiedenen Reportern außergewöhnliche Zeitzeugnisse zu verwirklichen. Oder einfach nur aus Spaß am Menschlichen. Immer bereit zu staunen, immer bereit die Welt zu verstehen und ihr das Schlimme zu verzeihen.

„Harald Brand führ

Der Erfolg der »Aktuellen Stunde« und der elf »Lokalzeit«-Ausgaben bleibt mit seinem Namen verbunden: Harald Brand, langjähriger Chefredakteur der WDR-Landesprogramme, ist am 14. Januar im Alter von 76 Jahren in Köln gestorben.

„Harald Brand war eine starke Persönlichkeit und hat als Chefredakteur die Landesprogramme des WDR Fernsehens mit viel Enthusiasmus und unermüdlicher Energie zum Erfolg geführt.“ Mit diesen Worten würdigte WDR-Intendant Tom Buhrow den langjährigen WDR-Journalisten, mit dem ihn eine intensive Zusammenarbeit verband: „Ich persönlich nehme bewegt Abschied von einem guten Kollegen und Chef, der mich vor allem in meiner Zeit bei der ‚Aktuellen Stunde‘ intensiv begleitet hat.“

Über 41 Jahre seines Berufslebens widmete Harald Brand dem WDR. Reporter und Leiter der Kölner »Tagesschau«-Redaktion, ARD-Korrespondent in Moskau, Redakteur im ARD-Studio Bonn waren von 1966 bis 1988 seine Stationen, bevor er sich für die regionalen Programme engagierte: Brand wechselte als stellvertretender Studioleiter ins Funkhaus Düsseldorf, wo er unter anderem die Sendung »Aktuelle Stunde« leitete. 1998 übernahm er den Job des Chefredakteurs der Landesprogramme, den er bis zu seiner Pensionierung im Jahr 2006 innehatte. Zusammen mit Fritz Pleitgen rief er 1996 das Projekt „Die Kinder von Perm“ ins Leben. Über seine Arbeit als Journalist hinaus hat Harald Brand damit den Bau einer Kinderkrebsklinik in der russischen Stadt am Ural ermöglicht und dauerhaft gefördert.

Harald Brands Nachfolgerin Gabi Ludwig erinnert im folgenden Nachruf an „ihren alten Chef“:

„Die Nachricht, dass Harald Brand verstorben sei, hat mich kalt erwischt. Ja, er war nicht mehr ganz gesund, aber der Tod kam überraschend. Seitdem denke ich über unseren alten Chef nach und über das, was

te die Landesprogramme zum Erfolg“



Unter Brands Ägide wurde »Westpol«, das er unter anderem moderierte, zum führenden landespolitischen Magazin.

Foto: WDR/Ecken

er für jeden Einzelnen von uns, aber vor allem auch für den Westdeutschen Rundfunk und die Landesprogramme getan hat. Ich werde ihn ganz sicher nicht vergessen. Wir haben sehr lange, sehr intensiv und sehr vertrauensvoll zusammengearbeitet.

Die Würstchen auf den Studiofesten, die Reibeplätzchen bei ihm im Garten und die Fritten in der Kantine im Funkhaus Düsseldorf – Harald Brand liebte es deftig. Manchmal auch in der Ansprache. Mit niemandem konnte man besser streiten, auch wenn er eine Diskussion mit einem „Es kann ja nicht sein, dass ...“ eigentlich lieber schnell – zu seinen Gunsten – beenden wollte. Aber er hat es gemocht, wenn er Widerspruch erntete und auch die Auseinandersetzung schon mal heftiger wurde. Ein echter Ostwestfale eben: harte Schale, aber weicher Kern.

Auch wenn er schon mal austeilen konnte, tat er es am liebsten bei denen, die er wirklich mochte. Hat sie angetrieben, nicht so schnell locker zu lassen. Nachfragen, nachbohren, den anderen nicht so schnell von der Angel lassen. Und dann die Erkenntnisse einfach formulieren, sodass sie jeder verstehen kann.



Gabi Ludwig und Harald Brand bei seinem Abschied 2006. Foto: WDR

Wir haben unserem ehemaligen Chefredakteur viel zu verdanken. Nicht nur diese besondere, diese hartnäckige Art der Recherche und der Vertiefung von Themen, auch die Ansprache an unsere Zuschauer: nicht von oben, sondern auf Augenhöhe. Harald Brand war ein Journalist durch und durch. War in der Landespolitik exzellent vernetzt, immer

ansprechbar für die Politiker aller Parteien, aber auch den Finger in die Wunde legend.

Harald Brand hat die Landesprogramme zum Erfolg geführt. Die »Aktuelle Stunde« zum Flaggschiff gemacht – mit den Themen, die die Leute im Land interessierten. Er hat den Nachmittag auf Vordermann gebracht, indem er »daheim und unterwegs« aus der Taufe hob. Unter seiner Ägide entwickelte sich »Westpol« zum führenden landespolitischen Magazin. Und nicht zuletzt: Seiner Kraft und Energie ist es zu verdanken, dass der Westdeutsche Rundfunk mit elf Landesstudios so tief im Land verwurzelt ist.

Die richtige Nase für Themen und Talente

Er hatte nicht nur die richtige Nase für Themen, sondern auch für die Menschen. Er konnte einen guten Journalisten sofort erkennen. Und die Talente, die er so entdeckte, hat er gefördert. Manch einen hat er ins Volontariat regelrecht gezwungen, andere hat er konsequent gefordert und entwickelt. Viele von uns verdanken ihm und seinem Vertrauen ihre Stellung. Dabei hatte er einen besonderen Blick auf die Karrieren der jungen Frauen. Vielleicht auch, weil er – Vater zweier Töchter – wusste, wie schwer es war, trotz guter Ausbildung einen guten Job zu bekommen.

Seine Leidenschaft für die Landesprogramme, sein Glaube an genau diese Form des Journalismus, sein Wille, diese Landesprogramme auszubauen und zum Erfolg zu bringen – und das bei begrenztem Budget: All das wird bleiben. All dem fühlen wir uns weiter verpflichtet. Die Landesprogramme werden Harald Brand nicht vergessen.“



Eine von uns: **ELISABETH GRAF**

Elisabeth Graf freut
sich schon auf den
Auftritt in der Pariser
Philharmonie.

Foto: WDR/Dahmen

Eine Partie aus dem Messias von Händel, das Brahms-Lied „Auf dem Kirchhofe“ sowie „Quattro pezzi sacri“ von Verdi: Elisabeth Graf kann sich noch sehr gut an ihr Vorsingen vor dem WDR Rundfunkchor erinnern. Das war 1984. Elisabeth Graf überzeugte die Auswahlkommission mit

ihrer tiefen und gefühlvollen Altstimme – und bekam die begehrte Festanstellung im Klangkörper des WDR.

Elisabeth Graf stammt aus einem musikalischen Elternhaus: In Singen am Hohentwiel wurde Geige, Blockflöte, Cello, Klavier gespielt – „und natürlich viel gesungen.“ Ursprünglich wollte sie dann auch Musik unterrichten – und studierte entsprechend von 1975 bis 1981 in Freiburg. Doch schon während des Studiums merkte sie, dass Konzertgesang ihr sehr am Herzen liegt – und sie in der Schule nicht optimal aufgehoben wäre. Elisabeth Graf entschied sich darum für ein Aufbaustudium Gesang in Frankfurt, um ihre Altstimme weiter professionell ausbilden zu lassen.

Ihre erste berufliche Station führte sie nach dem Ende ihres Studiums schon einmal nach Köln: Elisabeth Graf gehörte zum Ensemble des WDR Rundfunkchors. Dann kündigte sie jedoch ihr festes Engagement, sang freiberuflich als Solistin und hatte einen Lehrauftrag für Gesang an der Hochschule für Musik, Theater und Medien in Hannover.

Jeden Tag bis zu sechs Stunden

„Mir hat aber dann das Singen in einem professionellen Ensemble gefehlt“, erinnert sich Graf. „Darum nahm ich 2008 wieder Kontakt zum WDR auf: zurück zum Ursprung meiner künstlerischen Laufbahn.“ Wiederum war das Vorsingen erfolgreich. Inzwischen engagiert sie sich auch als Vorstand des Rundfunkchores und im WDR Personalrat.

Am WDR Rundfunkchor schätzt die Altistin die Breite des Repertoires: „Von der alten Musik über Bach-Kantaten und vom romantischem Repertoire bis hin zu zeitgenössischer Musik, zum Beispiel von Stockhausen – all diese Chorliteratur landet auf unseren Notenpulten“, sagt die 61-Jährige. „Das ist für die Sängerin und den Sänger abwechslungsreich und herausfordernd zugleich.“

Elisabeth Graf übt täglich mit dem Rundfunkchor bis zu sechs Stunden. Dazu kommt die ebenfalls tägliche Vorbereitung wie Texte lernen und die Stimmpflege hinzu. „Singen ist ein Hochleistungssport“, sagt Elisabeth Graf. „Einige Chorsätze sind immer wieder sehr belastend für die Stimmbänder.“ Obwohl eigentlich ziemlich unempfindlich, achtet die Altistin doch

Elisabeth Graf singt die tiefe Altstimme im WDR Rundfunkchor. Sie sagt: „Singen ist ein Hochleistungssport.“

darauf, keiner Zugluft ausgesetzt zu sein, um Erkältungen zu vermeiden.

All dies empfindet die Sängerin aber nicht als Einschränkung: „Singen in einem Rundfunkchor ist ein wunderbarer Beruf, eher eine Berufung.“ Für Elisabeth Graf erfüllt auch ein vokaler Klangkörper den

Kulturauftrag des öffentlich-rechtlichen Rundfunks. „Singen wird als Kunst begriffen. Rundfunkchöre zeigen, wohin es im Chorgesang gehen kann, sie sind Qualität in der Spitze.“

Für die Sängerin ist ihr Beruf eine Berufung

Ihrem Wirken im WDR Rundfunkchor verdankt Elisabeth Graf auch die erfüllenden Momente ihrer Kunst. Dazu zählen der Auftritt des Ensembles mit Honeggers Jeanne d'Arc in der Hamburger Elbphilharmonie oder die Konzertreise nach China. Elisabeth Graf: „Im April steht ein Auftritt in der Pariser Philharmonie an. Das wird sicher wieder ein weiterer Höhepunkt.“

Zur Entspannung am Feierabend hört Graf übrigens keine Vokalmusik: „Dabei kann ich nicht abschalten. Ich höre immer zu kritisch hin.“ Also wird Kammermusik oder Sinfonik aufgelegt.

Tobias Zihn

Wie werde ich Sänger im WDR Rundfunkchor?

Voraussetzung dafür ist, ein Gesangsstudium absolviert zu haben. Da die Stimme an den Hochschulen schwerpunktmäßig solistisch ausgebildet wird, sollte man sich darüber Gedanken machen, ob man in einem Chor singen möchte und ob man die dafür notwendigen Voraussetzungen mitbringt. Es ist wichtig, sich in den Klang des Chores einzufügen, das erfordert ein waches Gehör und die Fähigkeit, sich anzupassen. Flexibilität braucht man allerdings nicht nur im klanglichen Sinne, sondern in einem Rundfunkchor wie unserem auch für die Bewältigung des unterschiedlichen Repertoires. Wenn es gelingt, diese Flexibilität in einem Vorsingen vor dem Chor unter Beweis zu stellen und zu vermitteln, dass die jeweils individuellen Fähigkeiten dem chorischen Ganzen dienen, hat man gute Chancen auf eine Anstellung im WDR Rundfunkchor.



Robert Blank, Chorleiter WDR Rundfunkchor Foto: WDR/Fußwinkel

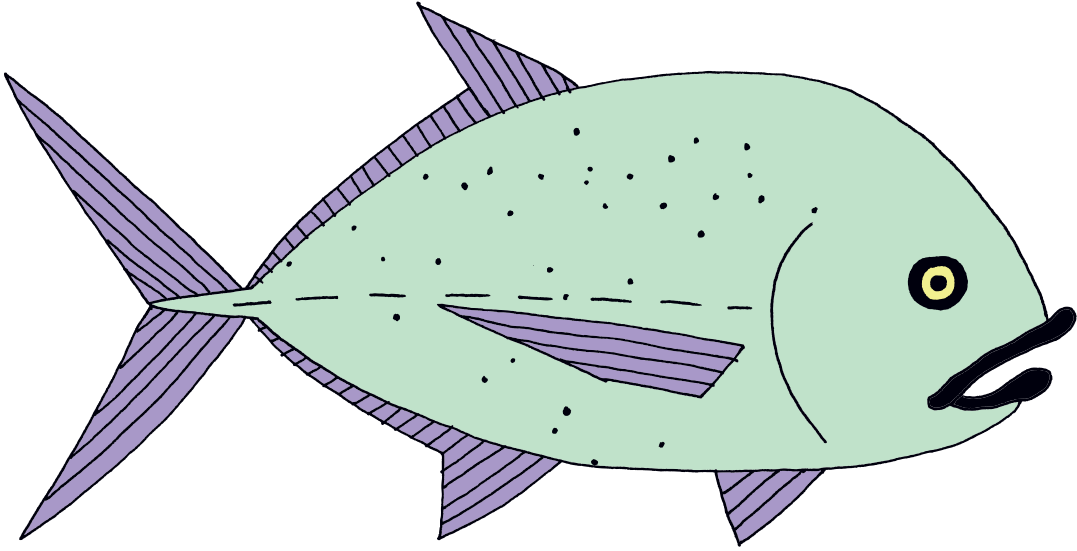

 Was guckst du?

Illustration: von Zubinski

CHRISTIAN GOTTSCHALK

VON FILMEN UND FISCHEN

Wehmut umfing mich, als ich für dieses Heft den Artikel über die Berlinale schrieb. Das Filmfestival gehörte für mich in den goern zu den wichtigsten beweglichen Feiertagen. Manchmal fiel es mit Karneval zusammen – was für ein schöner Kontrast. Statt singend und saufend die Heimat zu beschwören, reiste ich schweigend mit einer leichten Koffeinüberdosis in der Blutbahn im Kinosessel um die Welt. Begeistert von menschenfreundlichen finnischen Außenseitern, geschockt von amerikanischen Hinterwäldlern, gerührt von einem mongolischen Coming-of-Age-Drama. Nachts um zwölf guckten wir noch wilde Martial-Arts-Märchen gemeinsam mit johlenden Asiaten. Dann Bier und Döner, dann schlafen, dann alles von vorn. Nach jeder Berlinale war meine Blase exakt auf Spielfilmlänge eingestellt.

Wir schafften fünf Filme am Tag. Nachdem die Berlinale sich auf dem Potsdamer Platz konzentriert hatte, auf diese Kinos inmitten der Franchise-Hölle, kündigte ich ihr die Freundschaft. Das ist die offizielle Version. In Wirklichkeit kamen andere Sachen dazwischen, zum Beispiel die Vaterschaft meines langjährigen Berlinale-Partners. Als ich beschloss, ihn zu meinem persönlichen Festival-Logistiker zu machen, hätte ich ihn fragen sollen, ob er vorhat, Kinder zu kriegen. Denn es ist nicht einfach, auf der Berlinale seine Tage zu planen: Anfangs- und Fahrtzeiten checken, Karten ergattern, sich in Warteschlangen vor Kinotüren einreihen und eine gewissenhafte Filmauswahl bei anfangs dürrer Informationslage treffen – es gibt viel zu bedenken.

Ein von der Berlinale vernachlässigtes Genre ist der Tierfilm; meistens geht es um Menschen. Ich finde ohnehin, dass

Tierfilme ins Fernsehen gehören, denn ich sehe sie oft zufällig. Ich will nur mal kurz durchzappen und dann die Spülmaschine ausräumen, schon beschäftige ich mich eine Stunde lang mit der Fauna des Mittelrheintales und schaue der Eulenmutter beim Füttern ihres putzigen Nachwuchses zu. Tierfilme zeigen mir immer, was für ein furchtbarer Opportunist ich bin. Gerade habe ich noch zur Spitzmaus gehalten und ihr Jagdglück gewünscht, zwei Minuten später hoffe ich, dass Mutter Eule ihre Jungen durchbringt – mit vorverkleinerten Spitzmäusen. Die Spitzmaus ist übrigens keine Maus, sondern gehört zur Ordnung der Insektenfresser. Die „Deutsche Gesellschaft für Säugetierkunde“ wollte sie deshalb 1942 in „Spitzer“ umbenennen, aber Adolf Hitler war dagegen und drohte den Leuten mit einem Einsatz an der Ostfront. Das nur nebenbei, falls Ihnen auf der nächsten Karnevalsparty die Gesprächsthemen ausgehen.

Am 19. Februar werde ich auf jeden Fall zur Dickkopf-Stachelmakrele halten, einfach weil sie eine coole Sau ist: Sie katapultiert sich wie eine Rakete in die Luft, um im Flug Vögel zu fangen – und zwar so schnell, dass der Kameramann, der sie für die Reihe „Der Blaue Planet“ filmte, fast verzweifelt wäre. Läuft montags, und ich schaue das mit voller Absicht. Vorher räume ich die Spülmaschine aus.



Christian Gottschalk kann sich überflüssige Fakten merken, weiß aber nicht, dass man auf Karnevalspartys keine Gesprächsthemen benötigt.

Hotlines

1LIVE 1LIVE DIGGI	Hotline	+ 49 (0) 221 567 89 111	ARD / ZDF / Deutschlandradio BEITRAGSSERVICE WDR:
	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 110 1live@wdr.de	
WDR 2	Hotline	+ 49 (0) 221 567 89 222	Service-Hotline
	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 220 wdr2@wdr.de	
WDR 3	Hörertelefon	+ 49 (0) 221 567 89 333	Das Erste Zuschauerredaktion
	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 330 wdr3@wdr.de	
WDR 4	Hörertelefon	+ 49 (0) 221 567 89 444	Verkehrsinform (Sprachserver)
	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 440 wdr4@wdr.de	
WDR 5	Hörertelefon	+ 49 (0) 221 567 89 555	Radioprogramminformation
	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 550 wdr5@wdr.de	
KIRAKA	Aktionshotline	+ 0800 220 5555	Besucherservice
	Anrufbeantworter (24 Stunden)	+ 0800 5678 234 kiraka@wdr.de	
COSMO (ehemals Funkhaus Europa)	Hotline	+ 49 (0) 221 567 89 777	Maus & Co. Der Laden (Shop WDR-Arkaden)
	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 770 cosmo@wdr.de	
WDR FERNSEHEN	Hotline	+ 49 (0) 221 567 89 999	WDR im Internet
			WDR per Post
			Westdeutscher Rundfunk Köln 50600 Köln

* 20 Cent pro Anruf aus dem deutschen Festnetz,
max. 60 Cent pro Anruf aus dem deutschen Mobilfunknetz



WDR print
als blätter-
bares PDF

print.wdr.de



WDR print
abonnieren

wdr.de/k/print-abo

Impressum

Herausgegeben von der Abteilung Presse und Information des Westdeutschen Rundfunks Köln, Leiterin Ingrid Schmitz. WDR print erscheint monatlich und kann kostenlos bezogen werden.

Redaktion: Maja Lenzian (Leitung),
Redaktionsassistentin: Marita Berens,
Susanne Enders
Haus Forum, Raum 102
Appellhofplatz 1
50600 Köln.
Telefon: 0221-220 7144
Fax: 0221-220-7108,
E-Mail: wdrprint@wdr.de

Bildrecherche: Maria Lutze (Dokumentation und Archive), Bild-Kommunikation

Das Titelfoto zeigt eine giftige Portugiesische Galeere. Foto: WDR/BBC

Redaktionsbeirat: Anja Arp (Personalrat),
Martina Ewingmann (Marketing), Markus
Gerlach (Produktion & Technik), Christiane
Hinz (Fernsehen), Ulrich Horstmann (Hörfunk),
Benjamin Kobrowsky (Hörfunk), Birgit Lehmann
(Studio Düsseldorf), Michael Libertus (Justizariat),
Dr. Wolfgang Maier-Sigrist (phoenix),
Christiane Seitz (Personalrat), Andrea
Schedel (HA Betriebsmanagement), Chris-

tina Schnelker (Direktion, Produktion und
Technik), Carsten Schwecke (Verwaltungsdirektion),
Elke Thommessen (Personalrat).

Layout & Produktion: MedienDesign,
Düsseldorf

Druck: Kunst- und Werbedruck,
Bad Oeynhausen
Gedruckt auf ProfiSilk – Umweltpapier
zertifiziert nach EMAS, ISO 14001, ISO
9001, OHSAS 18001, ECF, FSC®, PEFC

Redaktionsschluss der März-
Ausgabe ist der 9. Februar 2018



WDR¹



KARNEVAL IM WDR

Mit dem WDR durch die fünfte Jahreszeit:
Das Programmangebot im Fernsehen, im Radio,
auf **karneval.wdr.de** und im Social Web unter
@wdrjeck für alle Karnevalsfans im Westen.